

VERGANGENHEIT

VERSTEHEN

DEMOKRATIEBEWUSSTSEIN

STÄRKEN

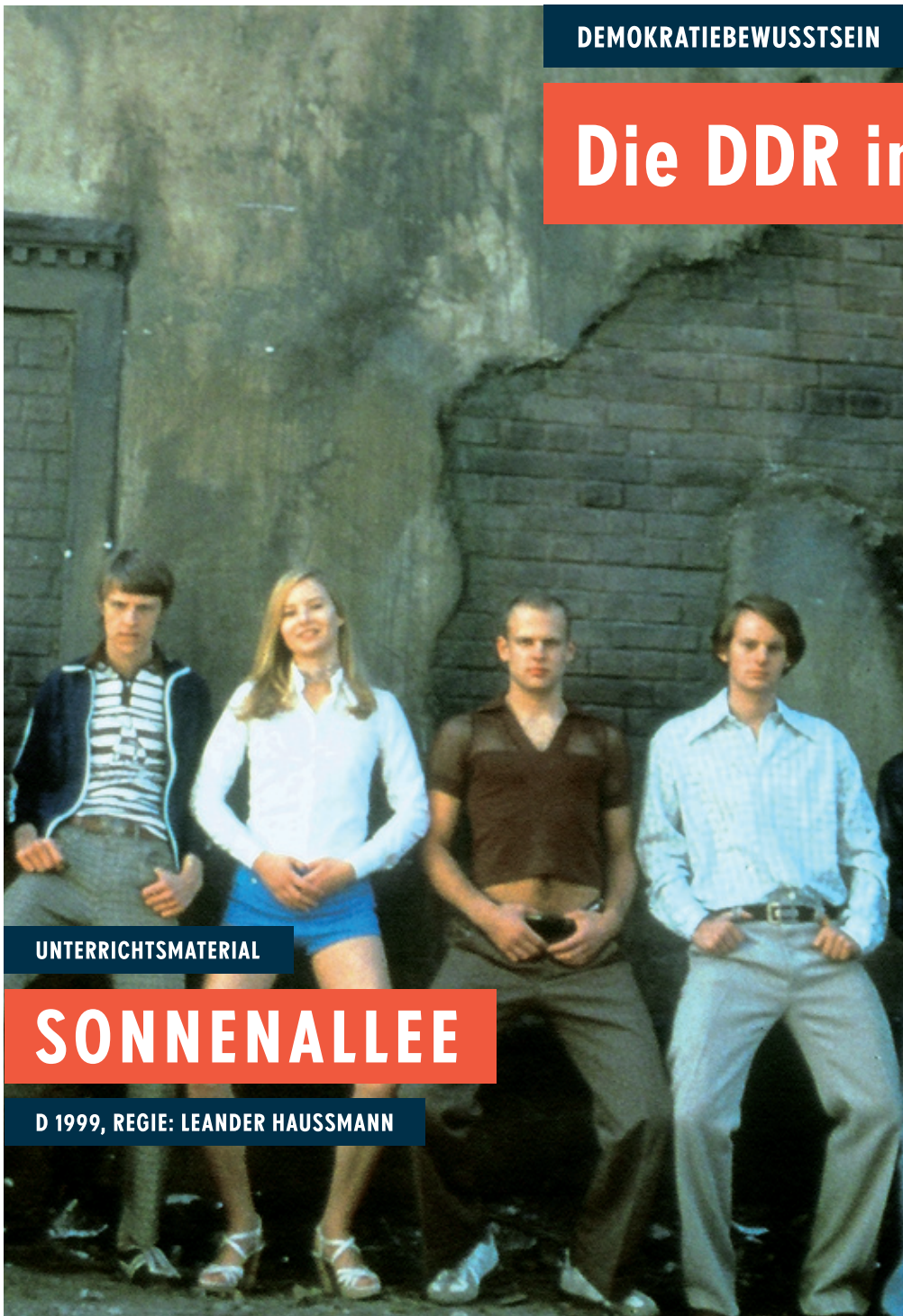
Die DDR im (DEFA-) Film

EINE VERANSTALTUNGS- UND PUBLIKATIONSREIHE

UNTERRICHTSMATERIAL

SONNENALLEE

D 1999, REGIE: LEANDER HAUSSMANN



SONNENALLEE (1999)

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Der publikumswirksame Ernst des Leander Haußmann

1	FILMOGRAPHISCHE ANGABEN	3
2	FILMINHALT	3
3	HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG	4
4	DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN	6
5	ARBEITSANREGUNGEN	9
6	MATERIAL	12
	Material 1: Liedtext	12
	Material 2: "Oktoberklub" und die Singe-Bewegung der DDR	13
	Material 3: Überblick – Geschichte und Strukturen der DDR	14
	Material 4: Fotos von der Mauer	15
	Material 5: Filmfiguren und Hintergründe	17
	Material 6: Kurz-Biografie Chris Gueffroy	26
	Material 7: Kurz-Biografie Marinetta Jirkowski	27
	Material 8: Pressestimmen zum Spielfilm "Sonnenallee"	28
	Material 9: Glossar	29
7	LITERATUR	33

1 FILMOGRAPHISCHE ANGABEN

Regie Leander Haußmann **Drehbuch** Thomas Brussig, Leander Haußmann, Detlev Buck **Kamera** Peter Krause **Szenenbild** Lothar Holler **Kostüme** Bert Neumann **Musik** Paul Lemp, Stephen Keusch, Einstürzende Neubauten **Schnitt** Sandy Saffeels **Produktion** Boje Buck /Ö-Film / SAT1 **Verleih** Delphi Filmverleih **Erstaufführung** 07.10.1999 / 21.09.2000 Video / 02.10.2000 DVD

Länge 94 Minuten **FSK** ab 12 **Prädikat** besonders wertvoll (FBW) **Auszeichnungen** Deutscher Filmpreis 2000 in Silber: Bestes Szenenbild (Lothar Holler)

Darstellerinnen | Darsteller Alexander Scheer (Micha Ehrenreich), Alexander Beyer (Mario), Robert Stadlober (Wuschel), Teresa Weißbach (Miriam), David Müller (Brötchen) Patrick Güldenburg (Appel), Katharina Thalbach (Michas Mutter), Henry Hübchen (Michas Vater), Detlef Buck (ABV), Elena Meißner (Sabrina), Ignaz Kirchner (Onkel Heinz), Margit Carstensen (Direktorin), Steffi Kühnert (FDJ-Funktionärin), Christine Harbort, (Gemüsefrau), Minh-Khai Phan-Thi (Gast aus Vietnam) u.a.

2 FILMINHALT

Wie stellt man sich das Leben aus der Sicht eines Jugendlichen vor? Viele Freunde, coole Partys, die erste große Liebe, der erste Kater und die Schulzeit ist vorbei oder das Ende ist jedenfalls sehr nahe. Man rebelliert gegen die Familie oder gleich gegen alles, träumt von der großen Freiheit und lässt sich von der Musik seiner Zeit mitreißen ...

Der 17-jährige Michael Ehrenreich, kurz Micha, die Hauptfigur in „Sonnenallee“, stellt sich auch so einiges vor, nur stößt er oft an die engen Grenzen des Lebens im sozialistischen Alltag. Michas Geschichte spielt Mitte der 1970er Jahre in Berlin in der Sonnenallee, einer Straße, deren längerer Teil im Westen liegt, während der kürzere im Osten verläuft. Micha hat den Ostteil erwischt. Wie seine Freunde besucht Micha eine Erweiterte Oberschule und steht kurz vor dem Abitur. Politik ist Micha ziemlich egal. Hier kommt er ganz nach seinem Vater, der die politischen Verhältnisse zwar nicht für gut befindet, sich aber insgesamt mit dem System abgefunden hat. Ganz im Gegensatz zu Michas Mutter, die auf den ersten Blick eine parteitreue und naive Seele zu sein scheint, sich im Geheimen aber auch mal in den Westen wünscht. Der Abschnittsbevollmächtigte (ABV) merkt von ihrem Fluchtversuch nichts, obwohl er überall Verrat wittert: Er observiert wahl- und planlos. Micha und seine Freunde Mario, Wuschel und Brötchen hat er ständig im Blick. Die Clique trifft sich regelmäßig und hört gerne West-Platten wie die von den Rolling Stones. Während einer Sturmfrei-Party sammeln alle erste Erfahrungen mit Drogen. Die Folgen bekommen Micha und Mario durch einen Schulverweis zu spüren.

Micha ist schwer verliebt und zwar in das begehrteste Mädchen der Straße, die unerreichbare, wunderschöne Blondine Miriam. Doch die knutscht lieber mit einem „Schicki-Micki-Wessi“, der regelmäßig in den Osten kommt. Micha muss wirklich alles geben, um sie für sich zu gewinnen. Als er beginnt, seine eigene Geschichte in Tagebüchern aufzuzeichnen, wird ihm seine ablehnende Haltung gegenüber der DDR bewusster. Hinzu kommt, dass Wuschel bei einem Grenzalarm fast erschossen wird, während sich Mario von der Stasi anwerben lässt.

Die Clique ist am Ende des Films erwachsener geworden und hat trotzdem den Spaß am Leben nicht verloren: Scheinbar alle Bewohner der Sonnenallee tanzen auf die Mauer und die Grenze zu. Die Grenzer lassen sich anstecken, wenn auch nur ein wenig – und die Grenze bleibt (vorerst) geschlossen.

3 HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG

Die eng mit Walter Ulbricht verknüpfte Gründungs- und Konsolidierungsphase der DDR ging mit dessen erzwungener Ablösung 1971 und der Machtübernahme Erich Honeckers zu Ende.

Die DDR bestand als politische Entität unter relativ gesicherten Rahmenbedingungen: Die nach Westen geschlossenen Grenzen und die Existenzgarantie durch die Status-quo-Politik des sowjetischen Staats- und Parteichefs Breschnew bedeuteten für die DDR eine engere Verflechtung in den Ostblock. Im ‚Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe‘ und dem ‚Warschauer Vertrag‘ konnte die DDR eine bedeutendere Rolle spielen, gerade weil die nach Westen geschlossenen Grenzen der SED die vollständige Kontrolle über Reiseverkehr und Außenwirtschaftsbeziehungen (‚NSW-Beziehungen‘) ermöglichten. Der für die DDR zumindest auf Sicht tragfähige ökonomische Kompromiss in den Beziehungen zur UdSSR lässt sich dabei auf die Formel „Naturressourcen gegen Industrieprodukte“ bringen. Die Breschnew-Doktrin demonstrierte der SED-Führung ihre Unverzichtbarkeit im sog. ‚sozialistischen Lager‘, während die Ostpolitik Willy Brandts die DDR von westlicher Seite konsolidierte. Zwar barg der Grundlagenvertrag von 1972 für die SED auch Risiken, weil die Bindung an völkerrechtliche Übereinkünfte ihre Handlungsfreiheit einschränkte, er konnte allerdings auch als Gewinn auf dem Weg zur vollständigen Anerkennung durch die Bundesrepublik gewertet werden. Auf den Grundlagenvertrag folgte am 18.03.1973 der Beitritt der DDR zur UNO. 1975 wurde mit der Unterzeichnung der Akte von Helsinki der Höhepunkt der außenpolitischen Bemühungen der DDR geschaffen: die Anerkennung der Unverletzlichkeit der Grenzen.

Diese Rahmenbedingungen gaben der neuen SED-Führung jene Sicherheit, aus der heraus sie (scheinbar) liberaler, weltoffener und sozialer agierte. Die auf Schwerindustrie und großindustrielle Verflechtung orientierte Wirtschaftspolitik Ulbrichts wurde gelockert. Damit reagierte man auf das Sehnen der sich stets am Lebensstandard des Westens orientierenden DDR-Bürger nach mehr Konsumvielfalt. Leicht- und Konsumgüterindustrie bekamen einen größeren Stellenwert.

Auf dem VIII. Parteitag der SED wurde das Programm der ‚Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik‘ beschlossen und nachfolgend auch in der Verfassung der DDR und in arbeitsrechtlichen Bestimmungen verankert. Es sah die Anhebung des allgemeinen Lebensniveaus der Bürger durch Erhöhung der Einkommen, eine Festschreibung der erheblichen Subventionierung des alltäglichen Lebens sowie einen breiten Katalog sozialpolitischer Maßnahmen vor. Die damit verbundene massive Erhöhung der Staatsausgaben sollte durch eine angestrebte, ebenso massive Steigerung des Brutto-sozialprodukts erreicht werden. Der Zusammenhang von wirtschaftlichem Erfolg und Sozial- sowie Konsumausgaben wurde als „Politik der Hauptaufgabe“ bezeichnet: Während des VIII. Parteitags forderte Honecker die *„Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion, der Erhöhung der Effektivität des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität“*.¹

Diese Politik war indes von Anfang an weitgehend unrealistisch, weil die Arbeitsproduktivität und Effektivität der DDR-Wirtschaft nicht in dem Maße zu steigern waren, wie es die Finanzierungsnotwendigkeiten der sozialen ‚Wohltaten‘ erfordert hätten. Insofern stieg der Kreditbedarf der DDR sehr rasch und die Infrastruktur des Landes verfiel infolge mangelnder Investitionsmöglichkeiten rasant.

Das Alltagsleben zu Beginn der 1970er Jahre war durch die für viele Menschen durchaus begründet erscheinende Hoffnung auf ein Gelingen des Sozialismus geprägt, der für höhere Einkommen und umfassende soziale Stabilität sorgen sollte. So wurden sehr schnell die staatlichen Transferzahlungen erhöht, zinslose sog. ‚Ehekredite‘ für junge Familien sowie Kinderbeihilfen eingeführt. Die Partei beschloss auch bezahlte Schwangerschafts- und Wochenurlaube für Frauen, erhöhte die Mindestrenten und senkte die Mietpreise für Neubauwohnungen, Textilien und einige Industriewaren. Der kostenfreie Besuch von Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen wurde u.a. durch den flächendeckenden Bau von Kindergärten und Schulen ermöglicht.

Auch auf anderen gesellschaftlichen Gebieten zeichneten sich Veränderungen ab: 1972 diskutierte das ZK der SED über „Vielfalt und Weite“ der Kultur. Während der X. Weltfestspiele der

¹ Protokoll des VIII. Parteitages der SED, Berlin (Ost) 1971, S. 61/62.

Jugend und Studenten, die 1973 in Ost-Berlin stattfanden, bemühte sich die Staatsführung darum, die DDR als fortschrittliches, selbstbewusstes und weltoffenes Land zu präsentieren.

Im Selbstverständnis der SED eröffnete die äußere und innere Absicherung also die Möglichkeit, die DDR als konsolidierten Staat zu etablieren.

Ideologisch gesehen folgte aus der dauerhaften Existenz der DDR, aus den Zielbildern vom sozialistischen Leben und den sozialistischen Persönlichkeiten ein neues Staats- und Nationsverständnis. Der Beschluss des Jahres 1976, Ost-Berlin zum Modell einer sozialistischen Großstadt zu erheben, sollte den in die neue Nation hineinführenden Fortschritts-impetus verdeutlichen. Die Änderung der Verfassung von 1974, die den Weg zu einer sozialistischen Nation fest schrieb und die gesamte „deutsche Nation“ als politische Zielvorgabe aufgab, der Verzicht auf das Singen der Nationalhymne, weil darin von einem „Deutschland, einig Vaterland“ gesprochen wurde, die Einführung des internationalen Kfz-Kennzeichens „DDR“ statt eines „D“ für Deutschland im Jahr 1974 signalisierten einen fundamentalen mentalen Wandel zu einer DDR-Staatlichkeit und DDR-Staatsbürgerlichkeit, dem sich die Menschen kaum entziehen konnten. Auch wenn diesem diktierten Staatsbürgertum von vornherein die erste Voraussetzung, ein freies Bürgerschaftsverständnis fehlte, so hatte es doch seine Wirkungen. Die Bereitschaft der Menschen stieg, mit dem Staat einen Burgfrieden zu schließen, sich in den Lebensverhältnissen notgedrungen einzurichten, die kleinen Verbesserungen anzunehmen. Der Beginn der 70er Jahre kann somit als entscheidendes Gelenk in den Phasen der DDR-Entwicklung gesehen werden und als Bezugspunkt für die aktuell zu beobachtende Ostalgie.

4 DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN

Film als ästhetisches Konstrukt

Filme haben als Kunstwerke per se eigene Zielrichtungen und eigenen Sinn. Mit Filmen seriös umzugehen bedeutet, sie nicht als Abbild realer Vorgänge (hier: der Vergangenheit) zu interpretieren. Gerade historische Filme sind aber dem Missverständnis, „wirklich“ sein zu wollen, ausgesetzt.

Das Unterrichtskonzept will von Anfang an die Erwartungshaltungen von Schülern und Lehrern brechen, aus Filmen über die DDR vor allem ‚Inhaltliches‘ zu erfahren, also Einblick in Ereignisse der Zeit oder in das alltägliche Leben zu bekommen. Indem die Unterrichtsplanung den Konstruktcharakter von Filmen, die eingearbeiteten Deutungen und Sinnbildungen vor Augen führt, will sie davon abhalten, Filme und historische Realität zu vermengen. Zugleich will das Konzept aber das Potenzial verdeutlichen, mit einer kritischen Filmrezeption die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und ihren Nachwirkungen in die Gegenwart und Zukunft hinein zu motivieren.

Thomas Brussig hat gemeinsam mit dem Regisseur Leander Haußmann das Drehbuch zu „Sonnenallee“ verfasst und nach Fertigstellung des Films das Buch „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“ (1999) geschrieben. Er gibt zu bedenken, dass sich derjenige, der wirklich begreifen wolle, nicht den Erinnerungen hingeben dürfe, da diese ihren Frieden mit der Vergangenheit schließen und sich dann der „Schleier der Nostalgie“ über alles lege.

Diese ‚wohligen‘, ‚verschleiernden‘, nostalgisch-pazifizierenden Erinnerungen führt der Film „Sonnenallee“ vor. Darin besteht seine Absicht und Stärke – wie die karikierend-surreale Überzeichnung der filmischen Ästhetik in manchen Szenen verdeutlicht.

Das Potenzial des Films für eine analytische Bearbeitung liegt darin, dass sich an ihm gut Prinzipien wie „Perspektivität“ und „Konstruktivität“ von historischen Narrationen herausarbeiten lassen (vgl. Schreiber/ Wenzl 2006). Dabei kann u.a. deutlich gemacht werden, dass beispielsweise die ‚Buntheit‘ der im Film genutzten DDR-Requisiten nicht als Geschichtsklitterung missverstanden werden sollte, sondern geradezu als Fingerzeig auf die ‚verschönernde‘ Wirkung des Erinnerns gemeint ist. Das Leben war schließlich weder im Osten noch im Westen so ‚bunt‘, wie im Film gezeigt. Fröhlichkeit, Glück, Verspieltheit sind niemals die einzigen oder gar Grundprägungen gelebten Lebens, in dem Herausforderungen, alltägliches ‚Grau‘, Misserfolge und Schicksalsschläge eine ebenso stark prägende Wirkung haben. Und zugleich sind mit den DDR-Requisiten für nicht wenige DDR-Bürger positive Konnotationen verbunden, die das befriedende Erzählen über das eigene Leben motivieren. Sie sind Erinnerungsanker für das eigene Leben und können genutzt werden, um den Konstruktcharakter der Filmgeschichte zu durchblicken.

Für den Unterricht heißt das: Die Präsentation des Films „Sonnenallee“ wird bewusst in ein reflektierendes Lernarrangement eingebunden, das nicht nur verhindert, ihn als Glorifizierung des Lebens in der DDR misszuverstehen, sondern das den Film zudem in seiner Machart als Komödie und mit seinen Botschaften erschließt, zur Beschäftigung mit der realen Vergangenheit anregt, zur Auseinandersetzung mit Sinnbildungen und historischen Orientierungsangeboten herausfordert und zur Frage führt, welche Bedeutung die jüngere deutsche Geschichte für die Jugendlichen selbst hat.

Aufbau, Ziele und Inhalte der Unterrichtseinheit

Die Unterrichtseinheit ist in **drei Phasen** gegliedert: die Vorbereitung der Filmsichtung, die Vorführung des Films im Kino mit Filmgespräch und die Nachbereitung des Films.

Der Umgang mit dem (Spiel-)film ist motivierend, weil Spielfilme generell eines der Leitmedien von Jugendlichen sind. Die Schülerinnen und Schüler sollen die filmischen Mittel und die damit transportierten Botschaften dieses ausgewählten Films aber auch erkennen. Sie entwickeln langfristig ein Bewusstsein für den Unterschied zwischen historischen Fakten und deren Interpretation und können ihre Kenntnisse auf andere Filme und andere Filmgenres übertragen.

Bezug zu den Rahmenlehrplänen Geschichte:

- Inhalte: u.a. DDR, Konfrontation der Blöcke und die deutsche Frage, Ost-West-Gegensatz, Teilung, Alltagsgeschichte, Geschichtskultur: Geschichte im Film.
- Kompetenzerwerb: u.a. historische Narrationen analysieren und beurteilen, Filme systematisch analysieren, interpretieren und bewerten, Zeitzeugen eigenständig befragen, multiperspektivische Zugänge zur Geschichte finden, begründete Sach- und Werturteile bilden.

Zu den **zentralen Lerninhalten** gehören Einblicke in die allgemeine Geschichte der DDR sowie die der Berliner Mauer und die der SED-Herrschaft im Alltag der DDR – vor allem in der Jugendkultur. Die Schülerinnen und Schüler lernen die Herrschaftsform ‚Diktatur‘ kennen, identifizieren Elemente der Diktatur in der DDR anhand des Films „Sonnenallee“, wissen, dass die Mauer konstitutiver Bestandteil der DDR war und verstehen, welche Folgen die Mauer für den Alltag hatte. Sie stellen Vergleiche zwischen der DDR und ihrer eigenen heutigen Situation her, erkennen Unterschiede, insbesondere bezüglich ihrer Erfahrungen mit Schule, Meinungsfreiheit und Berufswahl und positionieren sich zum Thema DDR.

Das Unterrichtskonzept setzt **kompetenzorientiert** an. Jugendliche sollen also nicht nur Arbeitswissen erwerben und fachspezifische Arbeitsweisen kennenlernen. Sie sollen vielmehr über Begriffskonzept, Strukturierungswissen, Verfahrensweisen, Orientierungschancen verfügen lernen, so dass sie die erworbenen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Bereitschaften (= ihre historischen Kompetenzen) in neuen, auch alltagsweltlichen Situationen anwenden und nutzen können. Der Kompetenzaufbau der Schülerinnen und Schüler zielt vor allem darauf, dass sie den Film als ästhetisches Konstrukt erkennen, filmsprachliche Mittel untersuchen, multiperspektivische Zugänge zur Geschichte nutzen und begründete Sach- und Werturteile in Bezug auf die **Leitfrage** treffen, ob Komödien wie Leander Haußmanns „Sonnenallee“ zur Verharmlosung der SED-Diktatur beitragen.

Einstieg

Um die Herrschaft der SED, die auch im Alltag von Jugendlichen etabliert werden sollte, zu veranschaulichen, lernen die Schülerinnen und Schüler das Lied „Sag mir, wo du stehst“ aus dem Jahre 1967 (**Material 1**) des systemkonformen „Oktoberkлубs“ (**Material 2**) kennen. Diese Gruppe stellt einen starken Kontrast zu den Musikern dar, für die die jugendlichen Protagonisten in „Sonnenallee“ schwärmen. Der Liedtext fordert zu einer quellenkritischen Arbeitsweise heraus: Er führt vor Augen, welche Erwartungshaltung die SED-Führung an die Jugend in der DDR hatte und regt zum Nachdenken über mögliche Konflikte im Alltag Jugendlicher an. Zur historischen Kontextualisierung dieses Liedes und der im Spielfilm gezeigten Zeit und Handlung erhalten die Schülerinnen und Schüler wesentliche politische Hintergrundinformationen zur DDR-Diktatur (**Material 3**).

Vorbereitung des Films

Zur Vorbereitung des Films „Sonnenallee“ gehört, dass die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Vorstellungen vom Leben in der DDR bzw. an der Mauer mit medialen Darstellungen, hier: historischen Fotografien (**Material 4**), vergleichen. Die Auseinandersetzung mit den Fotografien kann die Schülerinnen und Schüler darauf aufmerksam machen, dass sie selbst, automatisch, aus Mangel an eigener Anschauung, medial vermittelte Bilder sowie von anderen stammende Erinnerungsbilder und Perspektiven als eigene Vorstellungen über die DDR reaktivieren. Konkrete Bildbeschreibungen der Fotografien bereiten zudem das genauere Wahrnehmen von Filmbildern (Requisite, Mise-en-scène, etc.) vor.

Den Spielfilm dann mit dem Blick auf Aussage- und Gestaltungsabsichten zu dekonstruieren wird den Schülern dadurch erleichtert, dass sie sich die Konstruktivität als Grundelement jedes historischen Erzählens verdeutlichen. Das gewählte Vorgehen ist induktiv: Die Schüler erarbeiten zu einzelnen (fiktiven, im Film „Sonnenallee“ vorkommenden) Personen Rollenbilder (**Material 5**), die in der Gestaltung einer Szene zum Tragen kommen. Dabei ist auch ein binnendifferenziertes Arbeiten möglich:

So können einige Schüler ein Storyboard erstellen. Dabei wird die Szene in einzelnen Bildern skizzenhaft gezeichnet, so dass die Betrachter sich anhand der Einstellungsgrößen vorstellen können, wie die Figur und ihre Umgebung im Film zu sehen sind. Leichter ist es, ein Exposé der Szene, also eine kurze Inhaltsangabe (ohne Dialoge) zu verfassen. Eher komplex ist dagegen die Erarbeitung eines Drehbuchauszugs, bei dem die Schülerinnen und Schüler eine dramatisierte Handlung (mit Dialogen und Regieanweisungen) gestalten.

Als Hilfe erhalten die Schülerinnen und Schüler „Quellenblätter“ (**Material 5 a–h**) und ein Glossar (**Material 9**), die den Hintergrund der Figuren kontextualisieren und als Anregungen für die Figurenentwürfe dienen.

Filmvorführung im Kino und Filmgespräch

Bei der Rezeption des Films im Kino vergleichen die Schüler die von den Filmemachern gewählten Personenkonstellationen und Rollenzuweisungen mit den eigenen Überlegungen. Der Konstruktcharakter sowohl der eigenen Arbeit als auch der Filmarbeit liegt somit offen zu Tage und kann im anschließenden Filmgespräch mit Experten und Zeitzeugen diskutiert und reflektiert werden.

Die Triftigkeit der unterschiedlichen filmischen Inszenierungen des DDR-Alltags an der Mauer wird mit Hilfe des bisherigen historischen Sachwissens und – bezogen auf „Sonnenallee“ – im Anschluss an die Filmsichtung beurteilt. Erst nach der vertieften Auseinandersetzung mit dem Film im Kino erfolgt der Vergleich mit den eigenen Figuren-Konstruktionen. Dabei sollten Gründe für Überschneidungen und Abweichungen gesucht werden; Alternativen können entwickelt werden. An der Argumentationsweise der Jugendlichen kann der Lehrer erkennen, wie die geplante Förderung historischer Kompetenzen, die mit den Materialien zu historischen Hintergründen vorbereitet wurde, gelungen ist.

Nachbereitung des Films

Die Erkenntnis, dass der Film ein ästhetisches Konstrukt ist, wird vertieft, indem die Schülerinnen und Schüler weitere Quellen zur Situation an der Berliner Mauer analysieren und deuten: Kurz-Biografien von Maueropfern (**Material 6 und 7**) lenken den Blick auf die Grausamkeiten, die zum Leben mit und an der Mauer gehörten. Die Auseinandersetzung mit einem Animationsfilm über die Berliner Mauer (vgl. Ideen zur historischen Projektarbeit) kann weitere Unterschiede zwischen Spielfilm und anderen, eher dokumentarischen Medien befördern.

Nachdem sich die Schüler multiperspektivische Zugänge zu diesem Ausschnitt der DDR-Geschichte erarbeitet haben, können sie begründet zu der Frage Stellung nehmen, ob und in welcher Weise Komödien wie „Sonnenallee“ das DDR-Regime verharmlosen. Stellungnahmen aus der Presse (**Material 8**) geben bei dieser Abschlussdiskussion provokante Impulse und lassen die Schüler darüber reflektieren, ob Humor nicht nur ein publikumswirksames Mittel, sondern auch eine angemessene Art der Auseinandersetzung mit DDR-Vergangenheit ist. Der mit dem Material 1 bis 8 angeleitete Meinungsbildungsprozess stärkt die Schülerinnen und Schüler langfristig dabei, unterschiedliche Repräsentationen der DDR-Vergangenheit zu entschlüsseln und sich selbst zu positionieren.

5 ARBEITSANREGUNGEN

Vorbereitung des Films

- Beschreiben Sie die beim Hören des Liedes „Sag mir, wo du stehst“ (**Material 1, Song: YouTube**) bei Ihnen entstandenen Assoziationen und Emotionen und geben Sie die Stimmung des Liedes wieder. In welchen Musikstil würden Sie das Lied einordnen? Stellen Sie Vermutungen darüber an, welche Personengruppen der „Oktoberklub“ erreichen wollte und welche möglicherweise zu den Fans gehörten.
- Fassen Sie die Kernaussage des Liedes zusammen und deuten Sie dessen Gesamtaussage. Beginnen Sie z.B. so: „*Das Lied ‚Sag mir, wo du stehst‘ von ‚Oktoberklub‘ fordert seine Zuhörer dazu auf, ...*“ Interpretieren Sie das Lied vor dem Hintergrund der Singe-Bewegung in der DDR (**Material 2**).
- Verschaffen Sie sich einen groben Überblick über die Geschichte und die Strukturen der DDR (**Material 3**) und erstellen Sie zusammen mit einem Mitschüler oder einer Mitschülerin aus den Informationen ein Tafelbild. Markieren Sie die Bereiche des Tafelbildes, zu denen Sie weitere Fragen haben.
- Beschreiben Sie, welche Vorstellungen Sie vom alltäglichen Leben in Ost-Berlin an der Mauer haben. Erklären Sie, inwiefern die Darstellungen in den Fotografien (**Material 4**) von Ihren „inneren“ Bildern abweichen.
- Leiten Sie, wenn möglich, aus den Fotografien (**Material 4**) Hinweise auf die Lebensumstände im Alltag der DDR ab. Stellen Sie Vermutungen darüber an, wie sich Jugendliche im Ost-Teil Berlins verhalten haben könnten. Listen Sie auf, welche Unterschiede Sie zu Ihrer eigenen, heutigen Lebenswelt sehen.
- Es soll ein Film über das Alltagsleben in der DDR gedreht werden. Sie gehören zum Filmteam und erarbeiten eine Szene für das Drehbuch (**Material 5**), in der Sie eine Filmfigur besonders genau charakterisieren sollen. Verwenden Sie als Ideengeber das Quellenblatt (**Material 5 a–h**) zu Ihrer Figur.
- Beurteilen Sie mit Hilfe Ihrer bisherigen historischen Kenntnisse (**Material 3 und 4**) die vorgestellten oder vorgespielten Filmszenen Ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler und diskutieren Sie, welche künstlerischen Freiheiten ein Filmregisseur – z.B. bei der Wahl des Genres (Komödie, Drama, Actionfilm usw.) oder der Ausstattung – hat.
- Formulieren Sie Fragen, die Sie in einem (fiktiven) Interview an den Regisseur des Films „Sonnenallee“ stellen möchten.

Bildbeschreibung

- Sehen Sie sich unterschiedliche Fotografien vom Leben an der Mauer an und beschreiben Sie diese zunächst, ohne zu interpretieren oder zu werten. In einem zweiten Schritt stellen Sie Bezüge zu eigenen Vorstellungen her und beginnen, die Bilder zu deuten.

Eine eigene Filmszene entwickeln

- Erstellen Sie allein, zu zweit oder in einer Gruppe eine kurze Szene, in der eine von Ihnen gewählte Hauptfigur mittels Dialog in einer Konfliktsituation charakterisiert wird. Die Szene wird vorgestellt oder in einem Rollenspiel vorgespielt; nach der Filmsichtung wird die Charakterisierung der Figur mit der in „Sonnenallee“ verglichen. Sie können auch je nach Interesse unterschiedliche Aufgaben übernehmen. (Storyboard zeichnen, Exposé verfassen).

Nachbereitung des Films

- Vergleichen Sie, wie die von Ihnen charakterisierte Figur im Film „Sonnenallee“ dargestellt wird und wie sie auf Sie wirkt. Erläutern Sie, welche Haltung die Filmemacher Ihrer Meinung nach zu der Figur haben und ob man daraus eine Haltung der Filmemacher gegenüber der DDR ableiten könnte.
- Prüfen Sie anhand Ihres Hintergrundwissens und des Quellenblattes zu Ihrer Figur, ob die Darstellungen im Film „Sonnenallee“ zu den historischen Fakten passen oder eher abweichen.
- Erklären Sie, woran deutlich wird, dass es sich bei „Sonnenallee“ um eine Komödie handelt.
- Diskutieren Sie, wie der Film „Sonnenallee“ bei folgenden Zuschauergruppen ankommen könnte, und begründen Sie Ihre Meinung mit filmsprachlichen und inhaltlichen Argumenten:
 - Erwachsene, die in der DDR groß geworden sind,
 - Erwachsene, die im Westen groß geworden sind,
 - Jugendliche und junge Erwachsene, die erst nach 1989 geboren sind.
- Beurteilen Sie, ob das ‚Oktoberklub‘-Lied „Sag mir, wo du stehst“ (**Material 1**) in diesen Film gepasst hätte und benennen Sie gegebenenfalls konkrete Filmstellen.
- Erklären Sie das folgende Zitat des Drehbuchautors Thomas Brussig und diskutieren Sie, ob das Zitat auf den Film „Sonnenallee“ passen könnte. Reflektieren Sie darüber, auf welche Weise bzw. durch welche Quellen an die Berliner Mauer oder an das Leben mit und hinter der Mauer erinnert werden sollte.

„Wer wirklich begreifen will, was geschehen ist, der darf sich nicht den Erinnerungen hingeben. Die menschliche Erinnerung ist ein viel zu wohliger Vorgang, um das Vergangene nur festzuhalten; sie ist das Gegenteil von dem, was sie zu sein vorgibt. Denn die Erinnerung kann mehr, viel mehr: Sie vollbringt beharrlich das Wunder, einen Frieden mit der Vergangenheit zu schließen, in dem sich jeder Groll verflüchtigt und der weiche Schleier der Nostalgie über alles legt, was mal scharf und schneidend empfunden wurde.“ (Brussig, Thomas: „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“, 1999, S. 156 f.)
- Lesen Sie eine der Kurz-Biografien der Maueropfer (**Material 6 und 7**). Stellen Sie die Beweggründe für den jeweiligen Fluchtversuch in Stichpunkten zusammen und beschreiben Sie, wie die Situation an der Berliner Mauer in dieser Quelle dargestellt wird.
- Vergleichen Sie Ihre Vermutungen und Kenntnisse über den DDR-Alltag und die Berliner Mauer (**Material 3, 4, 6 und 7**) mit den Darstellungen im Film „Sonnenallee“. Erörtern Sie die Frage, ob und inwiefern eine Film-Komödie wie „Sonnenallee“ zur Verharmlosung der DDR-Diktatur beiträgt.
- Markieren Sie in den unterschiedlichen Pressestimmen zu „Sonnenallee“ (**Material 8**) positive wie negative Kritik. Tragen Sie Gründe dafür zusammen, dass „Sonnenallee“ trotz dieser Pressestimmen ein Publikumserfolg geworden ist.

Ideen für die historische Projektarbeit

- Vertiefen Sie Ihr Wissen über die im Film „Sonnenallee“ auftretenden Figuren (**Material 4**): Überprüfen Sie anhand von weiteren Quellen die Bedeutung dieser Figuren (z. B. des Abschnittsbevollmächtigten, der linientreuen Direktorin, des West-Verwandten, des SED-Mitglieds, des Ausreisewilligen usw.) im Alltag der DDR. Befragen Sie dazu, wenn möglich, auch Zeitzeugen aus der ehemaligen DDR (z. B. Verwandte oder Bekannte).
- Schauen Sie sich Filmplakate und Trailer zu anderen Filmen über die DDR an (z. B. „Das Leben der Anderen“, Florian Henckel von Donnersmarck 2006; „Good Bye, Lenin!“, Wolfgang Becker 2003). Untersuchen Sie an einem Filmbeispiel, welche Aspekte der innerdeutschen Geschichte den Zuschauer erwarten und welche Perspektive der Regisseur vermittelt. Stellen Sie ein Portfolio mit unterschiedlichen Quellen zusammen, mit deren Hilfe Sie die im Film dargestellte Perspektive historisch überprüfen bzw. relativieren können.
- Vergleichen Sie einen oder mehrere Spielfilme zur Berliner Mauer mit dem dokumentarischen Animationsfilm „Eingemauert! Die innerdeutsche Grenze“ (Deutsche Welle 2009). Diskutieren Sie, welchen Wert eine solche Dokumentation als historische Quelle besitzt.

6 MATERIAL

MATERIAL 1 – Liedtext

Sag mir, wo du stehst

Sag mir, wo du stehst,
Sag mir, wo du stehst,
Sag mir, wo du stehst,
Und welchen Weg du gehst!

Zurück oder vorwärts; du musst dich entschließen!
Wir bringen die Zeit nach vorn Stück um Stück.
Du kannst nicht bei uns und bei ihnen genießen,
denn wenn du im Kreis gehst, dann bleibst du zurück.

[Refrain]

Du gibst, wenn du redest, vielleicht Dir die Blöße,
noch nie überlegt zu haben wohin.
Du schmälerst durch Schweigen die eigene Größe.
Ich sag Dir: Dann fehlt deinem Leben der Sinn.

[Refrain]

Wir haben ein Recht darauf, dich zu erkennen,
auch nickende Masken nützen uns nichts.
Ich will beim richtigen Namen dich nennen,
und darum zeig mir dein wahres Gesicht.

[Refrain]

Text: Hartmut König, 'Oktoberklub' 1967.

MATERIAL 2 – ‚Oktoberklub‘ und die Singe-Bewegung der DDR

Hootenanny-Welle

In der DDR entwickelte sich eine Song-Welle. [...] Durch das französische Chanson animiert, hatte eine kleine Gruppe von Berliner Jugendlichen angefangen, selbstgeschriebene Texte zu vertonen und vorzutragen. [...] Der Hootenanny Club erfreut sich eines großen Kreises von Fans und eines großen Kreises von Aktiven. Die Basis, die man hier findet, ist die Folk-Song-Bewegung. [...] Dem wirklichen Lied gegenüber ist man misstrauisch. Wohl, weil man nach dem 11. Plenum sich nicht mehr traut, Texte zu verfassen, die kritisch sind. Die Hootenannies fühlen sich als geistige Elite; sie bestimmen vorher, was man dem „breiten Publikum“ – zum Beispiel dem Publikum in Eisenhüttenstadt – nicht vorsingen darf. Sie schätzen die ideologische Stabilität ein, die das Publikum – im Sinne der DDR – haben könnte. [...]

Werner Ludwig Born: Hootenannies. In: Die Zeit, Hamburg, 09.09.1966.

Die Ostberliner Folksinger haben es schwer

Mittlerweile hat sich die Szenerie [...] nicht unbedeutend verändert: Denn einerseits hat die SED das Singen jedes englischen Textes, sogar von Protestsongs, verboten. Andererseits schickt sie nun mit Hilfe der FDJ selbst Sänger-Garden durchs Land, die das junge Volk in Sing-out-Deutschland-Manier auf Vordermann bringen sollen. Nicht mehr Folksongs sind gefragt, sondern Propagandalieder. Der Hootenanny-Klub ist in Oktoberklub umgenannt worden. Noch ehe es zu einer Kollision mit den Parteiinteressen kommen konnte, steht die junge Folksong-Bewegung in der DDR in Gefahr, wie ihr bundesrepublikanisches Pendant von den Phrasen- und Rhythmus-Klischees einer Propagandatruppe, der „Sing-mit“-Gruppe, überrollt zu werden. [...]

Roland König. In: Welt der Arbeit, Köln, 23.06.1967.

Ganz auf Animation setzt der Berliner Oktoberklub, dessen Sofortwirkung und Beifall und Mitklatschen heischende Songweisen mir immer etwas zu vordergründig gerieten. Bekenntnishaft eindeutige Texte und einschichtige Kompositionen konnten zwar das Publikum mitreißen, vom dialektischen Grundtenor politischer Musik, von den realen Widersprüchen in den Kämpfen unserer Zeit blieb da freilich wenig. Für eigene Denkleistungen beim Zuhörer war ebenfalls kaum Platz – entweder Zustimmung oder Ablehnung, dazwischen geht wohl nichts. [...]

Uwe-Eckart Böttger. In: Neue Zeit, Ost-Berlin, 23.02.1982.

Ob „Oktoberklub“ oder „Gruppe 49“ und all die ungezählten anderen: Sie sind nur Instrumente der Partei. Es ist deshalb auch kein Zufall, wenn einige Gründungsmitglieder von ihnen heute hohe Funktionäre sind. Die wirkliche Alternative zu diesen parteigesponserten Unternehmen ist eine andere Singebewegung: Operierend seit langem im kirchlichen Raum in der kritischen Jugendszene der „DDR“.

Ulrich Schacht. In: Die Welt, West-Berlin, 21.05.1984.

MATERIAL 3 – Überblick: Geschichte und Strukturen der DDR

Infolge der **Teilung Europas** und der Welt nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden 1949 zwei deutsche Staaten: **Die Bundesrepublik Deutschland (BRD)**, „der Westen“, und die **Deutsche Demokratische Republik (DDR)**, „der Osten“. Nach außen vorgeblich demokratisch, entwickelte sich die DDR schnell nach dem Muster der **sowjetischen Diktatur**.

- 5 Unter Bezug auf die Beschlüsse der **Konferenz von Potsdam** begann schon 1945 eine grundlegende Umgestaltung der Eigentumsverhältnisse und wirtschaftlichen Organisationsformen. Gewerbe und Industrie wurden erst privatisiert, in den folgenden Jahren aber weitgehend verstaatlicht (sog. „**Volkseigentum**“), landwirtschaftlicher Besitz nach der Bodenreform von 1946 ab den 10ern in genossenschaftliches und staatliches Eigentum überführt (**Volkseigene Güter, landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften**). Das Wirtschaftsleben wurde in eine **zentral gelenkte Planwirtschaft** überführt. Die SED gab in **Staatsplänen** alle Entscheidungen über Produktion, Investitionen, Handel, Löhne und Preise vor und überwachte zudem deren Umsetzung. Das gesellschaftliche Leben in der DDR steuerte von Anfang an die **SED** (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands), eine stalinistische Kaderpartei, die 1946 aus der Zwangsvereinigung von KPD und SPD hervorgegangen war. Alle Parteien wurden in einem sog. **Block der Nationalen Front** gleichgeschaltet. Wahlen dienten lediglich der Legitimation der SED und waren bis zum Ende der DDR manipuliert („**Die Partei hat immer Recht**“).

- 20 Zur Lenkung des öffentlichen Lebens schuf sich die SED hinter der offiziellen Fassade demokratischer Einrichtungen ein System der diktatorischen Lenkung aller Bereiche des Lebens. So entstand 1950 zur Verfolgung von Regimegegnern das **Ministerium für Staatssicherheit (Stasi)**.

- 25 **Massenorganisationen** regelten das Alltagsgeschehen in Betrieben, Schulen und Gewerkschaften. Die sozialistische Jugendorganisation **Freie Deutsche Jugend (FDJ)** und ihre Unterabteilungen bestimmten darüber hinaus das Leben junger Leute. Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund, der Kulturbund der DDR oder auch Sportvereine waren in das System der Überwachung eingebunden und der Erreichung ideologischer Ziele verpflichtet. Der Gewerkschaftsbund FDGB verteilte beispielsweise Urlaubsreisen an die Werktätigen des Landes.

- 30 Der ideologische Anspruch der SED bestand darin, einen neuen „**sozialistischen Menschen**“, frei von westlicher Lebensart und Kultur, zu formen. Einflüsse westlicher Medien sowie westliche Kulturentwicklungen wurden daher allgemein abgelehnt und bekämpft. Rockmusik galt als Ausdruck von Dekadenz und Sittenlosigkeit, Schallplatten, Bücher und Zeitungen aus der Bundesrepublik durften nicht in die DDR eingeführt und konnten daher auch dort nicht erworben werden. Im Vergleich zu Westdeutschland war der Lebensstandard der DDR stets viel geringer, die Versorgungslage blieb angespannt.

- 35 Den diktatorischen Lebensverhältnissen entzogen sich bis zum **Bau der Berliner Mauer (1961)** immer mehr Menschen durch eine „**Abstimmung mit den Füßen**“, d.h. die Flucht in den Westen. Der Mauerbau und damit die vollständige Abschottung der Menschen in der DDR von westlichen Ländern stabilisierte den SED-Staat aber nur vorläufig. Wirtschaftlich war der zweite deutsche Staat weitgehend von Rohstofflieferungen aus der UdSSR und Billigexporten in den Westen abhängig. Westdeutsche konnten in die DDR einreisen, um z. B. Verwandte zu besuchen. Die staatliche wie 40 private Wirtschaftshilfe aus dem Westen erleichterte das Leben in der DDR, sicherte der SED aber auch ihre Macht. Dem wirtschaftlichen sowie wissenschaftlich-technischen Wandel insbesondere der 1980er Jahre war die DDR allerdings nicht mehr gewachsen.

MATERIAL 4 – Fotos von der Mauer



Foto 1

Besucher auf der Aussichtsplattform an der Grenzmauer nach Ost-Berlin, Bezirk Tiergarten am Potsdamer Platz, aufgenommen am 03.09.1986.

Bildnachweis:

Landesarchiv Berlin / Kasperski, Edmund



Foto 2

Abriegelung des Sowjetsektors am 13. August 1961, Sperrmauer an der Sektorengrenze Sonnenallee, Bezirk Neukölln, aufgenommen im Oktober 1961.

Bildnachweis:

Landesarchiv Berlin / Sass, Bert



Foto 3

Mauer an der Grenze nach Ost-Berlin, Bezirk Tiergarten-Mitte, Potsdamer Platz, Aussichtspodest, aufgenommen am 30.01.1986.

Bildnachweis:

Landesarchiv Berlin / Siegmann, Horst



Foto 4

Abriegelung des Sowjetsektors – 13. August 1961 – sowjetzonaler Grenzposten an der Sektorengrenze Gartenstraße (Gelände am Güterbahnhof Nord-Bahnhof), aufgenommen am 26.08.1965.

Bildnachweis:
Landesarchiv Berlin / Sass, Bert



Foto 5

Grenze nach Ost-Berlin, Grenzübergang Bornholmer Straße (einer der wenigen Übergänge, der für bestimmte Personengruppen offen ist), aufgenommen am 16.10.1961.

Bildnachweis:
Landesarchiv Berlin / Siegmann, Horst



Foto 6

Luftbild der Sonnenallee in Berlin, 14.04.1989, Maßstab: 1:4.000

Bildnachweis:
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Luftbildservice, Berlin.

MATERIAL 5 – Filmfiguren und Hintergründe

GESTALTEN SIE IHRE EIGENE FILMSZENE!

Ort: *Auf der Straße oder in einer Wohnung in Ost-Berlin (DDR), Direkt an der Mauer mit unmittelbarem Blick auf West-Berlin*

Zeit: 1973

Figuren:

- Michael Ehrenreich: 17 Jahre, Schüler, verknallt in Miriam, liebt Rockmusik aus dem Westen,
- Mario: 17 Jahre, Michas bester Freund, hat eine Regime-Kritikerin als Freundin, die ein Kind von ihm erwartet,
- Miriam Sommer: 16 Jahre, Schülerin, trifft sich mit einem jungen West-Berliner,
- Onkel Heinz: 58 Jahre, Rentner, schmuggelt West-Waren in den Osten,
- Abschnittsbevollmächtigter (ABV) Horkefeld: 38 Jahre, verheiratet, observiert die Freizeitgestaltung von Micha und dessen Clique genau,
- Doris Ehrenreich: 47 Jahre, Hausfrau, Michas Mutter, will unbedingt mal in den Westen,
- Direktorin: ca. 50 Jahre, Staatsbürgerkundelehrerin von Micha und Mario, ist überzeugt von der SED-Ideologie,
- Nachbar der Ehrenreichs: Anfang 50, vermutlicher Stasi-Mitarbeiter.

Umfang der Szene:

ein ca. zwei Minuten dauernder Dialog

Anleitung:

- Wählen Sie eine Hauptfigur aus, um die es in Ihrer Szene vor allem gehen soll.
- Informieren Sie sich anhand des Quellenblatts (**Material 5 a–h**) über den Hintergrund Ihrer Figur.
- Legen Sie eine Personenkonstellation aus den Figuren, die oben genannt sind, fest. Es müssen nicht alle Figuren in Ihrer Szene auftreten!
- Überlegen Sie sich, in welchen Konflikt Ihre Hauptfigur kommen könnte. Erzählen Sie diesen Konflikt zunächst innerhalb Ihrer Arbeitsgruppe mündlich nach. Notieren Sie dann Stichpunkte für den Anfang, den Höhepunkt und den Schluss dieser Situation.
- Formulieren Sie auf einem Blatt Papier die Dialoge der Figuren sowie Regieanweisungen (kurze Beschreibung der Umgebung, Auf- und Abtreten von Personen, Hintergrundgeräusche usw.).

Tipp:

Sie können eine Figur auch charakterisieren, indem diese in der Szene gar nicht selbst auftritt, sondern die anderen Figuren über diese Person sprechen.

MATERIAL 5 A – Quellenblatt zur Figur „Michael Ehrenreich“

Q1: Honecker über Beat-Musik, Dezember 1965

[...] Hinzu kam, dass es im Zentralrat der Freien Deutschen Jugend eine fehlerhafte Beurteilung der Beat-Musik gab. Sie wurde als musikalischer Ausdruck des Zeitalters der technischen Revolution „entdeckt“. Dabei wurde übersehen, dass der Gegner diese Art Musik ausnutzt, um durch die Übersteigerung der Beat-Rhythmen Jugendliche zu Exzessen aufzuputschen. Der schädliche Einfluss solcher Musik auf das Denken und Handeln von Jugendlichen wurde grob unterschätzt. Niemand in unserem Staate hat etwas gegen gepflegte Beat-Musik. Sie kann jedoch nicht als die alleinige und hauptsächliche Form der Tanzmusik betrachtet werden. Entschieden und systematisch müssen ihre dekadenten Züge bekämpft werden, die im Westen in letzter Zeit die Oberhand gewannen und auch bei uns Einfluss fanden. Daraus entstand eine hektische, aufpeitschende Musik, die die moralische Zersetzung der Jugend begünstigt [...].

Aus: Honecker, Erich: Bericht des Politbüros an das 11. Plenum des ZK der SED, Dezember 1965 (Auszug). In: Neues Deutschland, Ost-Berlin, 16. 12.1965, S. 71.

Q2: Jugendweihe in der DDR – ein Interview

Martin Seffner, geboren am 27.01.1967 in Leipzig, erinnert sich an seine Jugendweihe im Frühjahr 1981: Das Schönste waren die Geschenke. (Erstveröffentlichung 1999)

Was fällt Ihnen spontan zum Thema Jugendweihe ein?

Martin Seffner: Für mich und für die meisten meiner Kumpel war ‚Jugendweihe‘ gleichbedeutend mit ‚Kassettenrecorder‘.

Wie das?

Martin Seffner: Alle wollten einen Recorder haben, der früher nicht gerade billig war. Zur Jugendweihe gab es zum ersten Mal ausreichend Geld. Klar, dass das meistens dafür drauf ging! Dann war die eigentliche Bedeutung der Jugendweihe, also die Aufnahme in den Kreis der Erwachsenen, eher nebensächlich?

Martin Seffner: Genau. Wenn ich jetzt so darüber nachdenke, es ist mehr von der Party abends und den Geschenken hängen geblieben, als von der Feierstunde.

Wie lief die ab?

Martin Seffner: Wir mussten eine Stunde früher da sein. Dann wurde der Ablauf noch mal geprobt, also das Betreten der Bühne und ordentliche Hinstellen. Jeder schaute in den Spiegel, ob die Sachen, die er für teures Geld aus dem Intershops oder dem Exquisit bekommen hatte, auch richtig saßen. Na ja, und dann wurde das Gelöbnis gesprochen.

Hat's denn bei Ihnen wenigstens geklappt mit dem Recorder?

Martin Seffner: Es war knapp, aber ich habe die 1200 Mark für den Sternrecorder zusammenbekommen. Eine Woche später stand das Ding in meinem Zimmer. Ein Wahnsinn, wenn man heute darüber nachdenkt. Und dann noch mono. Was man allerdings nicht ein-kalkuliert hatte, waren die Kassetten, und die kosteten im Schnitt auch 20 Mark!

Aus: www.mdr.de/damals/lexikon/1825313.html [25.09.09].

MATERIAL 5 B – Quellenblatt zur Figur „Mario“

Q1: „Einwandfreies Schussfeld gewährleisten“, 3. Mai 1974

In der Aussprache [...] legte Genosse Erich Honecker folgende Gesichtspunkte dar:

- die Unverletzlichkeit der Grenzen der DDR bleibt nach wie vor eine wichtige politische Frage,
- es müssen nach Möglichkeit alle Provokationen an der Staatsgrenze verhindert werden,
- es muss angestrebt werden, dass Grenzdurchbrüche nicht zugelassen werden,
- jeder Grenzdurchbruch bringt Schaden für die DDR,
- die Grenzsicherungsanlagen müssen so angelegt werden, dass sie dem Ansehen der DDR nicht schaden, [...]
- überall muss ein einwandfreies Schussfeld gewährleistet werden, [...]
- nach wie vor muss bei Grenzdurchbruchversuchen von der Schusswaffe rücksichtslos Gebrauch gemacht werden, und es sind die Genossen, die die Schusswaffe erfolgreich angewandt haben, zu belobigen. [...]

Aus: Honecker, Erich: 45. Sitzung des Nationalen Verteidigungsrates, 3. Mai 1974, zum Tagesordnungspunkt 4: Bericht über die Lage an der Staatsgrenze der DDR zur BRD, zu Westberlin und an der Seegrenze. In: BArch MZA, VA-01/39503.

Q2: Ein Militärhistoriker über die Entwicklung und die Folgen der Wehrpflicht für Jugendliche in der DDR:

[...] Der sogenannte Klassenauftrag an die bewaffneten Kräfte der DDR, so wie ihn die SED auf ihren Parteitag festlegte, wurde seinem Inhalt nach zum Gesetz. Das galt ebenso für die Verpflichtung, mit dem nationalen Wehrdienst die Einheit und Verteidigungsfähigkeit des Warschauer Vertrages zu stärken.

Zur Wehrpflicht gehörte der aktive Dienst in der NVA und den Grenztruppen der DDR, der Reservistenwehrdienst bzw. ein Dienst, der der Ableistung des Wehrdienstes entsprach. Darunter wurde ein Dienst im Ministerium für Staatssicherheit, in den kasernierten Einheiten der Volkspolizei, in der Zivilverteidigung und in den Baueinheiten verstanden. Die Wehrpflichtigen bildeten ab dem 18. Lebensjahr außerhalb ihrer aktiven Dienstzeit die Reserve der NVA.

Neuer Bestandteil des Wehrdienstgesetzes wurden nunmehr auch die sog. vorbereitenden Maßnahmen. Hier knüpfte man an sowjetischen Erfahrungen an. In der DDR waren alle Betriebe und Institutionen verpflichtet, die Bürger auf den Wehrdienst vorzubereiten. Gleiches galt für die Schulen und das Hoch- und Fachschulwesen. Eine spezielle Organisation, die bereits 1952 gegründete Gesellschaft für Sport und Technik (GST), hatte dabei spezifische Aufgaben in der vormilitärischen Ausbildung durchzuführen. Konnten beispielsweise 1962 im ersten Jahrgang der Wehrpflichtigen etwa 30% der Rekruten vormilitärische Kenntnisse nachweisen, so gab es in den 80er Jahren in der DDR kaum einen Jugendlichen, der nicht in irgendeiner Form auf seinen Wehrdienst – sei es in speziellen Ausbildungslagern, in technischen Zirkeln, im Wehrsport oder im Schulunterricht – vorbereitet worden war. [...]

Aus: Wenzke, Rüdiger: Wehrdienst in der DDR. Aspekte ihrer historischen Entwicklung. In: Informationsdienst Wissenschaft und Frieden, Heft 1/94.

MATERIAL 5 C – Quellenblatt zur Figur „Miriam Sommer“

Q1: Jugendlischer der DDR aus „westlicher“ Sicht:

In diesen Unterhaltungen zeigte sich bald, dass die Jugendlichen dort im Grunde genauso sind wie wir, dass die nur murrend ihre ‚freiwilligen Einsätze‘ ableisten und sich gerne davor drücken; dass sie in Gegenwart des FDJ-Leiters die richtigen Sätze abspulen und zu Hause oder unter Freunden über ganz anderes reden, die Politik weglassen oder auch mal abweichende Meinungen haben. Dass ihnen in ‚Stabü‘ (Staatsbürgerkunde) nach wie vor der allwissende kommunistische Mensch als Ziel vor Augen gestellt wird, dass – ob einer nun Datentechniker, Schuster oder Lokführer ist – alles nur eine Frage des richtigen Bewusstseins sei, fanden sie genauso fragwürdig. [zit. nach: Wochenschau Nr. 3/1982, S. 90]

Aus: Wollschläger, Antonius (Hrsg.): Geschichte und Geschehen. Thüringen. Regelschule Klasse 10. Geschichtliches Unterrichtswerk für die Regelschule. Leipzig u.a. 2000, S. 88.

Q2: Eine 16-jährige Magdeburgerin schrieb an eine Brieffreundin in der BRD:

Meine Wände in meinem Zimmer sind mit Bildern aus der ‚Bravo‘ bestückt. Die meisten habe ich von meiner Freundin aus Pinneberg bei Hamburg. Mit ihr schreibe ich mi[r] schon seit drei Jahren. [...] In der FDJ bin ich, wie fast alle. Außerdem ist meine Klasse in der DSF [Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft]. [...] Und an Feiertagen ‚dürfen‘ wir im einheitlichen FDJ-Hemd antanzen. Wirklich begeistert für die Interessen der FDJ sind hier nur die Funktionäre. Die meisten sind nicht Direkt für den Westen. Er stellt nur einen besonderen Reiz dar, etwas ‚Tolles‘, wo die Jugendlichen leben können, wie es ihnen passt, die ganz andere Möglichkeiten in Bezug auf Freizeitgestaltung, Kleidung usw. haben. Die meisten wollen mal auf einen Besuch rüber ohne für immer dort zu bleiben. Denn eine gesicherte Existenz (Arbeitsplatz, Bildung) hat man nur in der DDR. [H. Baumgart (Hrsg.): Briefe aus einem anderen Land. Hamburg 1971, S. 287 ff.]

Aus: Askani, Bernhard u.a. (Hrsg.): Anno 10. Ausgabe Thüringen. Klasse 10. Deutschland nach 1945/Strukturen der Antike. Braunschweig 2000, S. 53.

Q3: Aus dem DDR-Jugendgesetz von 1974:

Es ist die ehrenvolle Pflicht der Jugend, die revolutionären Traditionen der Arbeiter-klasse und die Errungenschaften des Sozialismus zu achten und zu verteidigen, sich für den Frieden und Völkerfreundschaft einzusetzen und antiimperialistische Solidarität zu üben. Alle jungen Menschen sollen sich durch sozialistische Arbeitseinstellung und solides Wissen und Können auszeichnen, hohe moralische und kulturelle Werte ihr eigen nennen und aktiv am gesellschaftlichen Leben, an der Leitung von Staat und Gesellschaft teilnehmen. [Gesetzblatt der DDR 1974, S. 48.]

Aus: Wollschläger, Antonius (Hrsg.): Geschichte und Geschehen. Thüringen. Regelschule Klasse 10. Geschichtliches Unterrichtswerk für die Regelschule. Leipzig u.a. 2000, S. 87.

MATERIAL 5 D – Quellenblatt zur Figur „Onkel Heinz“

Q1: Verwandtenbesuch

- [...] Du im Westen planst deine Fahrt zu den Verwandten im Osten wie eine Weltreise, kein Land ist exotischer als die DDR, keines schwieriger zu erreichen, nirgendwo musst du öfter um Erlaubnis bitten, nirgendwo wirst du so häufig kontrolliert, verdächtigt und aufgehalten, weißt du noch? Du fragst in Briefen nach den Wünschen der Verwandten und Freunde im Osten. Oder am Telefon,
- 5 falls nach stundenlangem Warten und wiederholter Anmeldung endlich eine Verbindung zustande kommt, von Leipzig nach Hamburg, von Berlin-Steglitz nach Berlin-Pankow. Die wenigsten DDR-Bürger verfügen über ein Telefon. Wenn sie Glück haben, wird ihnen ein Doppelanschluss bewilligt, wenn der eine telefoniert, ist der andere nicht zu erreichen. Mancher bekommt einen Mondschein-
- 10 anschluss. Am Tage gehört er einem Betrieb, am Abend, wenn der Mond scheint, darf ihn ein Privathaushalt nutzen. [...]
- Du besorgst, was die da drüben wollen. Sie wollen, was sie im Werbefernsehen gesehen haben, Fenjala-Seife und Bols Apricot. Und Jeans, die schwer zu kriegen sind, weil sie aus der vorigen Saison stammen. [...]
- 15 Vor den gefriergetrockneten Gesichtern der DDR-Grenzer aber, vor dieser für dich undurchschaubaren Macht, vor ihren Schikanen und Bosheiten zitterst du, folgst gehorsam ihren Anordnungen. Du nimmst dein Auto auseinander, wenn die Kontrolleure es so befehlen. Wuchtest die Polster Deiner Rücksitze hoch, rennst zum Öffnen des Kofferraums um den Wagen herum und stehst artig daneben, wenn die Kontrolleure den Bodenspiegel unter das Fahrzeug rollen, um nach-
- 20 zugucken, ob du vielleicht einen Flüchtling exportierst. Du willst alles richtig machen. Genießt den Grusel an der Grenze auch irgendwie. Kommst Dir wie ein Held vor, wenn es Dir gelingt, einen Schnittmusterbogen durchzuschmuggeln. Stehst schließlich als ersehnter Westbesuch mit Tüten, Taschen und Blumenstrauß in einem Hausflur mit schmutzigem Paneel und kaputtem Treppengeländer, blitzblank gebohnert das braune Linoleum zu Ehren deines Besuchs. Es ist Dir peinlich, wie sich die Ostler für jede Kleinigkeit überschwänglich bedanken. [...]
- 25 Jeder Besuch im Osten ist eine Beförderung deines Egos. [...] Allerdings, schon gegen elf wirst du unruhig beim fröhlichen Beisammensein. "Es ist gleich Mitternacht, wir müssen zurück", drängelst du, obwohl es mit der S-Bahn zum Tränenpalast nur zehn Minuten sind. Dir sitzt die Angst im Nacken, für immer in der Zone bleiben zu müssen. [...]

Aus: Voigt, Jutta: Westbesuch. Vom Leben in den Zeiten der Sehnsucht. Aufbau Verlag, Berlin 2009.

MATERIAL 5 E – Quellenblatt zu der Figur „Abschnittsbevollmächtigter Horkefeld“

Q1: Der Abschnittsbevollmächtigte der Deutschen Volkspolizei der DDR – ein verlängerter Arm der Staatsmacht

Ein ‚Abschnittsbevollmächtigter‘ (ABV, im Volksmund auch „Abevauer“ genannt), war in der DDR ein Polizist, der für die polizeilichen Aufgaben in einzelnen Wohngebieten oder Teilen von Wohngebieten zuständig war. Seine Aufgaben waren, oberflächlich betrachtet, ähnlich denen des heutigen ‚Kontaktbereichsbeamten‘: Er machte Streifenkontrollgänge, um die allgemeine öffentliche Sicherheit und Ordnung zu überwachen, fungierte als Ansprechpartner für Bürger, nahm Anzeigen entgegen und begann einfache Ermittlungen.

Allerdings war der ABV aber auch eingebunden in das System der allgemeinen staatlichen Überwachung der Bürger. Daher sammelte er politische Stimmungsberichte über Diskussionen in den Wohnsiedlungen und leitete sie an seine vorgesetzten Polizeistellen oder die Staatssicherheit weiter. Er kontrollierte auch das in jedem Wohnhaus der DDR vorhandene ‚Hausbuch‘, in das sich Besucher aus der DDR, die länger als drei Tage blieben, eintragen mussten. Besucher aus Westdeutschland oder Westberlin waren verpflichtet, sich innerhalb von 24 Stunden in das Buch einzutragen. Der ABV hatte weitreichende Kontrollfreiheiten, suchte ihm verdächtig erscheinende Bürger in deren Wohnungen auf, um sie auszuhorchen, oder kontrollierte die Personalpapiere der Bürger. Seine Tätigkeit wurden von den Bürgern seines Umfeldes nicht selten als Bespitzelung und Schikane wahrgenommen. Die ‚ABVer‘ wurden 1952 in der DDR eingeführt. In Großstädten waren ungefähr acht bis neun Abschnittsbevollmächtigte einem Polizeirevier zugeordnet.

Autor: Dr. Marcus Ventzke

MATERIAL 5 F – Quellenblatt zur Figur „Doris Ehrenreich“

Q1: Ein Brief aus der DDR an Uwe Gerig, der 1983 in die BRD flüchtete:

Hallo ihr Ausreißer! Also. Ihr habt ja was drauf! Ich war völlig fassungslos! Am 5. Januar kam Euer Brief an. Gerade in letzter Zeit habe ich oft an Euch gedacht und mir vorgenommen Euch zu besuchen. Damit müssen wir nur warten, bis ich Rentnerin bin. Also, wenn in 22 Jahren eine wackelige, zahnlose Oma vor der Tür steht, das bin ich! Aber denke. ein brieflicher Gruß wird Euch schon ab und zu erreichen. Ich wünsche Euch doppelt Glück für den neuen Start. Es wird überhaupt nicht leicht sein, sich zu behaupten. Den Mut hätte ich nicht. Wisst Ihr, eigentlich bin ich recht traurig, dass Ihr nun so unerreichbar seid. Wenn wir uns auch nicht oft gesehen haben, aber zu wissen, da gibt es einige Menschen, denen nicht schon das Zeichen geistiger Armut quer über die Stirn geschrieben steht, das war schon schön.

Aus: Gerig, Uwe: Briefkontakt. Alltägliches aus dem anderen Teil Deutschlands. 2. Aufl. Böblingen 1989, S. 51.

Q2: Das Politbüro der SED: „Die Frau – der Frieden und der Sozialismus“ vom

23. Dezember 1961:

Die Gleichberechtigung der Frau ist ein unabdingbares Prinzip des Marxismus-Leninismus und eine Angelegenheit der ganzen Gesellschaft. Deshalb kann die Verwirklichung dieser Aufgabe nicht den Frauen und Mädchen selbst überlassen bleiben. Alle Leitungen der Partei in den Betrieben der Industrie und der Landwirtschaft, im Staatsapparat, in den kulturellen Institutionen, Gewerkschaften und anderen Massenorganisationen sind verpflichtet, die Beschlüsse der Partei und der Regierung zur Förderung und Entwicklung der Frau zielstrebig zu verwirklichen und ihre Durchführung ständig zu kontrollieren.

Aus: Niehuss, Merith u.a. (Hrsg.): Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung. Bd. 10: Besatzungszeit, Bundesrepublik und DDR 1945-1969. Stuttgart 1998, S. 421 f.

Q3: Ausstattung der Haushalte in der DDR (Angaben in Prozent der Gesamtzahl der Haushalte):

	1955	1962	1966	1969
PKW	0,2	5	9	14
Fernseher	1	31	54	66
Waschmaschine	0,5	12	32	48
Kühlschrank	0,4	11	31	48

Aus: Niehuss, Merith u.a. (Hrsg.): Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung. Bd. 10: Besatzungszeit, Bundesrepublik und DDR 1945-1969. Stuttgart 1998, S. 430 f.

MATERIAL 5 G – Quellenblatt zur Figur „Direktorin“

Q1: Ein Akademiepräsident bezieht Position, Mai 1971

[...] Im Klassenkampf zwischen Sozialismus und Imperialismus nehmen Volksbildungs-wesen und Pädagogik eine wichtige Position ein; sie sind wesentliche Instrumente und Bereiche des politischen Kampfes, der weiteren Festigung des Sozialismus, seiner politischen und ideologischen Abgrenzung gegenüber dem Imperialismus. Das bedeutet für die pädagogische Wissenschaft und Forschung nach dem VIII. Parteitag, dass jedes pädagogische Problem unter den politischen Aspekten des VIII. Parteitages durchdacht und gelöst werden muss. [...]

Aus: Neuner, Gerhard: Aufgaben der wissenschaftlich-pädagogischen Arbeit in Umsetzung der Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED. In: Pädagogische Forschung 5/1971, S. 9.

Q2: Jugendgesetz der DDR, 28. Januar 1974

- §1 (1) Vorrangige Aufgabe bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist es, alle jungen Menschen zu Staatsbürgern zu erziehen, die den Ideen des Sozialismus treu ergeben sind, als Patrioten und Internationalisten denken und handeln, den Sozialismus stärken und gegen alle Feinde zuverlässig schützen. Die Jugend trägt selbst hohe Verantwortung für ihre Entwicklung zu sozialistischen Persönlichkeiten
- §1 (2) Presse, Rundfunk, Film und Fernsehen der Deutschen Demokratischen Republik sind verpflichtet, die Qualität und Anzahl von Veröffentlichungen, Sendungen und Produktionen zu erhöhen, die den vielseitigen Interessen der Jugend und den Erfordernissen sozialistischer Jugenderziehung entsprechen. [...]
- §11 Zur Förderung und Anerkennung der volkswirtschaftlichen Initiativen der Jugend wird ein „Konto junger Sozialisten“ gebildet. Das Konto umfasst finanzielle Mittel, die von der Jugend zusätzlich zum Plan bzw. durch spezielle Jugendinitiativen erwirtschaftet werden. Diese Mittel werden auf Vorschlag der Freien Deutschen Jugend vor allem zur Unterstützung politischer, kultureller, sportlicher, touristischer und anderer Initiativen der Jugend sowie zur planmäßigen Erweiterung der materiellen Bedingungen für die Jugendarbeit eingesetzt. Zuführung und Verwendung der Mittel des „Kontos junger Sozialisten“ sind durch den Ministerrat in Übereinstimmung mit dem Zentralrat der Freien Deutschen Jugend zu regeln.

Aus: Das Jugendgesetz der DDR 1974-1990, Gesetz über die Teilnahme der Jugend der Deutschen Demokratischen Republik an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und über ihre allseitige Förderung in der Deutschen Demokratischen Republik vom 28. Januar 1974. In: Verfassung 1974, S. 51, 53, 58.

MATERIAL 5 H – Quellenblatt zur Figur „Nachbar, Vermutlicher Stasi-Mitarbeiter“

Q1: Die Aufgaben des MfS (Ministerium für Staatssicherheit) und die inoffiziellen Mitarbeiter

[...] Die Kreisdienststellen müssen, ähnlich wie das andere bewaffnete Organe seit längerem praktizieren, frühzeitig damit beginnen, in den POS und EOS geeignete Kader auszuwählen und sie auf den Dienst im MfS vorzubereiten. Während wir, bezogen auf die Kinder der Angehörigen unserer Mitarbeiter, klare Regelungen getroffen haben, kommen wir aber bei der Suche solcher Kader vielfach noch zu spät, weil es nicht durchgängig gelingt, politisch zuverlässige IM anzuhalten, in ihrer eigenen Familie, ihrem Verwandten- oder Bekanntenkreis nach Kadern für das MfS zu suchen, dafür aber auch die IM unter den Lehrern systematisch abzuschöpfen, einschließlich solcher IM, die in Elternvertretungen tätig sind. [...]

Aus: Mielke, Erich: Rede auf der Dienstkonferenz in Potsdam-Eiche zur Führung und Leitung der Kreisdienststellen, 11.10.1982. In: BStU, ZA, ZAIG 4810, Bl. 204.

Q2: Das MfS verpflichtete seine Mitarbeiter, im Kampf gegen sogenannte „Staatsfeinde“ (auch „feindlich-negative Kräfte“ genannt) u.a. folgende Methoden einzusetzen:

2.6.1 Zielstellung und Anwendungsbereiche von Maßnahmen der Zersetzung sind auf das Hervorrufen sowie die Ausnutzung und Verstärkung solcher Widersprüche bzw. Differenzen zwischen feindlich-negativen Kräften zu richten, durch die sie zersplittert, gelähmt, desorganisiert und isoliert und ihre feindlich-negativen Handlungen einschließlich deren Auswirkungen vorbeugend verhindert, wesentlich eingeschränkt oder gänzlich unterbunden werden. [...]

2.6.2 Formen, Mittel und Methoden der Zersetzung [...]

Bewährte anzuwendende Formen der Zersetzung sind:

- systematische Diskreditierung des öffentlichen Rufes, des Ansehens und des Prestiges auf der Grundlage miteinander verbundener wahrer, überprüfbarer und diskreditierender sowie unwahrer, glaubhafter, nicht widerlegbarer und damit ebenfalls diskriminierender Angaben;
- systematische Organisierung beruflicher und gesellschaftlicher Misserfolge zur Untergrabung des Selbstvertrauens einzelner Personen;
- zielstrebige Untergrabung von Überzeugungen im Zusammenhang mit bestimmten Idealen, Vorbildern usw. und die Erzeugung von Zweifeln an der persönlichen Perspektive;
- Erzeugen von Misstrauen und gegenseitigen Verdächtigungen innerhalb von Gruppen, Gruppierungen und Organisationen;
- Erzeugen bzw. Ausnutzen und Verstärken von Rivalitäten innerhalb von Gruppen, Gruppierungen und Organisationen durch zielgerichtete Ausnutzung persönlicher Schwächen einzelner Mitglieder;
- Beschäftigung von Gruppen, Gruppierungen und Organisationen mit ihren internen Problemen mit dem Ziel der Einschränkung ihrer feindlich-negativen Handlungen;
- örtliches und zeitliches Unterbinden bzw. Einschränken der gegenseitigen Beziehungen der Mitglieder einer Gruppe, Gruppierung oder Organisation auf der Grundlage geltender gesetzlicher Bestimmungen, z. B. durch Arbeitsplatzbindungen, Zuweisung örtlich entfernt liegender Arbeitsplätze usw.

Aus: Richtlinie 1/76 des Ministeriums für Staatssicherheit vom Januar 1976 zur Entwicklung und Bearbeitung Operativer Vorgänge. In: BStU, ZA, DSt o. Nr.

MATERIAL 6 – Kurz-Biografie Chris Gueffroy

Gueffroy, Chris geboren am 21. Juni 1968, erschossen am 5. Februar 1989 am Britzer Zweigkanal an der Sektorengrenze zwischen Berlin-Treptow und Berlin-Neukölln

Chris Gueffroy zieht, als er fünf Jahre alt ist, mit seiner Mutter nach Berlin.¹ In der dritten Schulklasse entdecken Sportfahnder sein turnerisches Talent und holen ihn auf die Kinder- und Jugendsportschule des SC Dynamo Berlin. Chris Gueffroy macht sich große Hoffnungen auf eine Karriere als Turner, fühlt sich aber zugleich in den staatlich reglementierten Alltagsabläufen zunehmend eingeengt. Als er sich weigert, nach der Schule eine Offizierslaufbahn in der Nationalen Volksarmee einzuschlagen, wird er nicht zum Abitur zugelassen. Damit platzen seine Träume, Schauspieler oder Pilot zu werden. Im September 1985 beginnt er eine Lehre als Kellner im Flughafen-Restaurant Schönefeld bei Berlin und arbeitet danach in verschiedenen Gaststätten. Chris Gueffroy hat als Kellner ein überdurchschnittlich gutes Einkommen und darüber hinaus einen gewissen Freiraum. [...] Als [Gueffroy] Anfang 1989 erfährt, dass er im Mai zur Nationalen Volksarmee eingezogen werden soll, entschließen er und Christian G. sich Mitte Januar die DDR zu verlassen.

Einen Ausreiseantrag wollen die beiden jungen Männer nicht stellen. Sie fürchten die damit zusammenhängenden üblichen Schikanen in Beruf und Privatleben. Von Freunden erfahren sie, der Schießbefehl sei ausgesetzt. Jetzt steht für sie fest: Sie werden versuchen, über die Mauer nach West-Berlin fliehen.² [...] Für den Fall ihrer Festnahme rechnen sie mit ihrer baldigen Abschiebung in den Westen. Doch beide unterliegen einem tragischen Irrtum, denn der Schießbefehl gilt nach wie vor. [...]

Am 5. Februar 1989 gegen 23.30 Uhr nähern sie sich den Sperranlagen vor dem Britzer Zweigkanal, der die Grenze zum West-Berliner Stadtbezirk Neukölln bildet.³ Sie haben zwei selbst gefertigte Wurfanker dabei, die ihnen helfen sollen, die Sperranlagen zu überwinden. Unentdeckt übersteigen die beiden sportlichen jungen Männer mit einer „Räuberleiter“ die gut drei Meter hohe Hinterlandmauer, wobei Christian G. zuerst auf die Mauerkrone steigt und von dort Chris Gueffroy nach oben hilft.⁴ Einen Wurfanker lassen sie zurück. Als sie den Signalzaun durchkriechen, lösen sie optischen und akustischen Alarm aus. Während die beiden Männer auf das letzte Sperrelement, einen etwa drei Meter hohen Streckmetallgitterzaun, zurennen, werden sie von einem Postenpaar unter Beschuss genommen. Um den Schüssen zu entkommen, rennen sie in entgegengesetzter Richtung am Zaun entlang – und geraten in den Schussbereich eines zweiten Postenpaares, das ebenfalls das Feuer eröffnet. Als der Versuch misslingt, mit dem zweiten Wurfanker den letzten Zaun zu überwinden, versuchen es die beiden erneut mit einer „Räuberleiter“. Etwa 40 Meter von Chris Gueffroy entfernt geht ein Grenzsoldat in die Hocke und schießt Einzelfeuer auf dessen Füße; er trifft auch, doch der Getroffene steht unter Schock und zeigt keine Reaktion. Da hält der Schütze höher an. Mit dem Rücken zum Zaun wird Chris Gueffroy von einer Kugel ins Herz getroffen. Er sackt zusammen und stirbt innerhalb weniger Minuten an den Folgen seiner schweren Verletzung.⁵ [...]

Autoren: Udo Baron, Hans-Hermann Hertle in: Hertle, Hans-Hermann/Nooke, Maria u.a.: Die Todesopfer an der Berliner Mauer. Ein biographisches Handbuch, hg. vom Zentrum für Zeithistorische Forschung und der Stiftung Berliner Mauer, Ch. Links Verlag, 2. Aufl. Berlin 2009.

1 Vgl. hierzu und zum Folgenden: Gespräche von Udo Baron mit Karin Gueffroy, 16.06.2006 und 22.01.2007; siehe auch: Roman Grafe, Deutsche Gerechtigkeit. Prozesse gegen DDR-Grenzsoldaten und ihre Befehlsgeber. Berlin 2004, insbes. S. 12-14.

2 Vgl. Gespräche von Udo Baron mit Karin Gueffroy, 16.06.2006 und 22.01.2007.

3 Vgl. Urteil des Landgerichts Berlin in der Strafsache gegen Andreas K., Peter Sch., Mike Sch. und Ingo H., Az. (523) 2 Js 48/90 (9/91), vom 20.1.1992. In: StA Berlin, Az. 2 Js 48/90, Bd. 16, Bl. 45.

4 Vgl. Protokoll der Zeugenvernehmung von Christian G. durch die West-Berliner Polizei, 04.12.1989. In: StA Berlin, Az. 2 Js 48/90, Bd. 1, Bl. 84.

5 Vgl. Urteil des Landgerichts Berlin in der Strafsache gegen Andreas K., Peter Sch., Mike Sch. und Ingo H., Az. (523) 2 Js 48/90 (9/91), vom 20.1.1992, in: StA Berlin, Az. 2 Js 48/90, Bd. 16, Bl. 48-57.

MATERIAL 7– Kurz-Biografie Marinetta Jirkowski

Jirkowski, Marinetta geboren am 25. August 1962, erschossen am 22. November 1980 in der Florastraße gegenüber der Invalidensiedlung am Außenring zwischen Hohen Neuendorf (Kreis Oranienburg) und Berlin-Reinickendorf

Marinetta Jirkowski wächst im brandenburgischen Spreenhagen auf und erlernt im Reifenkombinat in Fürstenwalde den Beruf einer Textilfacharbeiterin. „Micki“, wie sie ihre Freunde nennen, ist eine „kleine, ausgeflippte, lebenslustige Person“.¹ Eigentlich wollen sie und ihre Freunde „nur in Ruhe leben [...], ohne Stress und ohne immer alles verboten zu kriegen“, wie es einer ihrer Freunde, Falko V., rückblickend beschreibt.² Schon lange trägt sich Falko V. mit Fluchtgedanken. Gemeinsam mit ihm lernt Marinetta Jirkowski im Frühjahr 1980 Peter W. kennen. Auch er gehört zu den Unangepassten und hat schon mehrere Ausreisearträge gestellt. Als Marinetta Jirkowski mit 18 Jahren die in der DDR gültige Volljährigkeit erreicht hat, verlobt sie sich mit Peter W. Die beiden wollen im Herbst 1980 zusammenziehen. Nun kommt es zu heftigen Konflikten mit ihren Eltern, die gegen diese Beziehung sind [...]. Von nun an warten die drei nur noch auf den passenden Moment, die DDR zu verlassen. Sie planen ihre gemeinsame Flucht für die Nacht vom 22. zum 23. November 1980 [...].

Mit der letzten S-Bahn kommen sie am 21. November gegen 0.30 Uhr auf dem S-Bahnhof Hohen Neuendorf an und schlagen sich [...] zur Grenze durch. Sie zerlegen die zuvor beschaffte Trittleiter in zwei Teile und übersteigen gegen 3.30 Uhr mit dem einen Teil der Leiter die Hinterlandmauer. Die beiden Männer überwinden mit der Bockleiter den ca. 2,50 Meter hohen Signalzaun, ohne dass er auslöst. Erst als Marinetta Jirkowski folgt, ertönt das Alarmsignal. Die Männer sind schon mit dem Rest der Trittleiter an der ca. 3,50 Meter hohen letzten Mauer angelangt und haben die Mauerkrone erreicht, als die Flüchtenden nun vom 160 Meter entfernten Wachturm aus scharf beschossen werden. Falko V. ist schon in den Westen abgesprungen, Peter W. legt sich bäuchlings auf die Mauer, denn seine Verlobte, die auf der oberen Sprosse der Leiter steht, ist zu klein, um die Mauerkrone mit ihren Händen zu erreichen. Er reicht ihr seine Hand, um sie nach oben zu ziehen. Zwei weitere Grenzsoldaten rennen inzwischen vom 230 Meter entfernten Wachturm herbei und eröffnen ebenfalls das Feuer auf die Flüchtenden. Mit den Händen greift Marinetta Jirkowski schon an die Mauerkrone, als sie getroffen von der Leiter fällt. Peter W. lässt sich auf die Westseite der Mauer fallen.³ Kurz darauf wird die junge Frau von Grenzsoldaten geborgen, erstversorgt und auf Anordnung des Regimentsarztes in das nächstgelegene Kreiskrankenhaus nach Hennigsdorf transportiert. Um 11.30 Uhr stirbt Marinetta Jirkowski dort nach einer Notoperation an den Folgen eines Bauchdurchschusses.⁴

Autoren: Martin Ahrends, Udo Baron in: Hertle, Hans-Hermann/Nooke, Maria u.a.: Die Todesopfer an der Berliner Mauer. Ein biographisches Handbuch, hg. vom Zentrum für Zeithistorische Forschung und der Stiftung Berliner Mauer, Ch. Links Verlag, 2. Aufl. Berlin 2009.

- 1 Interview mit Falko V. In: Dunkhorst, Giordana: Hoher Preis für coole Klamotten. Jugendliche „Aussteiger“ in der DDR um 1980. Eine Schülerarbeit im Rahmen des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten, Berlin 2007, S. 38.
- 2 Interview mit Falko V., in: ebenda, S. 39.
- 3 Protokoll der Zeugenvernehmung von Peter W. durch die West-Berliner Polizei, 8.12.1980, in: StA Neuruppin, Az. 61 Js 109/94, Bd. 1, Bl. 30-31.
- 4 Bericht des Leiters der BVFS Potsdam über das Vorkommnis an der Staatsgrenze am 22. November 1980. In: BStU, MfS, Sekr. Neiber Nr. 263, Bl.138-139.

MATERIAL 8 – Pressestimmen zum Spielfilm „Sonnenallee“

Leander Haußmann leistet Spaßverderbern, die seinen lockeren Beitrag in Heimatkunde skeptisch betrachten, ein wenig Sehhilfe: ‚Wenn man genauer hinguckt, wird man sehen, dass der Film vollkommen unrealistisch ist.‘ Schön wär’s. Wenn man genauer hinguckt, sieht man von der ersten Minute an, wie sehr sich der Film bemüht, das Dekor der DDR so realistisch wie möglich zu zeichnen. Von dieser Äußerlichkeit vermag sich der Film nie zu trennen. Die Fassaden, die Wimpel, die Sprüche, die Gesichter, zu vieles in diesem Bastelbogen bleibt Dekor. Es ist ja nicht so, dass es in ‚Sonnenallee‘ nichts zu lachen gibt. Wenn sich der Film ab und zu aus seiner ostigen Kuschecke in die Absurditäten einer DDR-Wirklichkeit begibt, scheinen Qualitäten durch, die seine dramaturgischen und erzählerischen Schwächen noch deutlicher machen. Dann ärgert man sich erst richtig darüber, welche Chancen hier verschenkt wurden, einen aberwitzigen Film über eine irrealen DDR zu drehen.

Frank Junghähnel, Berliner Zeitung, 07.10.1999.

Drehbuchautoren und Regisseur waren offenbar wild entschlossen, eine besonders respektlose, urkomische Geschichtsparodie aufs Parkett zu legen, ohne zu merken, auf welch dünnes Eis sie sich damit begeben. Denn abgesehen von den erwähnten dramaturgischen Schwächen handelt es sich einfach um einen sehr, sehr schlechten Film. Dem Humor geht jede Doppelbödigkeit ab, viele Gags zielen auf billige Schadenfreude. [...] Schade um den Stoff, schade um die jungen, teilweise sehr begabten Darsteller, schade erst recht um Katharina Thalbach und Henry Hübchen. ‚Sonnenallee‘ stellt Geschichtsrecycling im Zeitalter der Event-Kultur dar, ein Film ist das eigentlich nicht.

Claus Löser, film-dienst, Köln, 20/99.

Eine DDR aus Sekundärrohstoffen, hundert Prozent Kopie. Das kürzere Ende der Straße, die durch den antifaschistischen Schutzwall zwischen Treptow und Neukölln geteilt war, lag früher wenig beachtet im Osten. Nun erscheint es als Fake, aus Pappmauer und Blendfassaden recycelt. Die Fälschung triumphiert über das Original. Der Osten als Puppenstube: verstellter Horizont, vernagelter Blick.

Christiane Peitz, Die Zeit, Hamburg, 04.11.1999.

MATERIAL 9 – Glossar

GRUNDBEGRIFFE:

Diktatur (des Proletariats)

Eine Diktatur ist eine unrechtmäßige Staatsform, in der die Herrschenden die Machtmittel des Staates zum Zweck des eigenen Machterhalts einsetzen. Es existiert keine Gewaltenteilung und kein Schutz der Grundrechte. Auch gibt es keine freien und geheimen Wahlen. Diktaturen versuchen, die Gesellschaft zu kontrollieren und in ihrem Sinne umzuformen. Insbesondere alle Bereiche der Gesellschaft mit direktem Einfluss auf das Denken und Fühlen von Menschen werden beeinflusst: Bildungswesen, Wissenschaft und Kultur, Medien.

***„Diktatur des Proletariats“:** Ein auf die sozialistische Gesellschaftsutopie von Karl Marx und Friedrich Engels zurückgehender Begriff, der die Herrschaft der Arbeiterklasse definiert, die den Übergang von der bürgerlich-kapitalistischen in die klassenlose Gesellschaft gestaltet und anführt, zur Not auch mit Gewaltmitteln.*

Demokratiebegriffe

Herrschaft des Volkes (gr. ‚demos‘= Volk, ‚kratia‘= Herrschaft), also die gleichberechtigte Teilnahme aller in einem Gemeinwesen lebenden Menschen an der Gestaltung dieses Gemeinwesens. In einer Demokratie setzt sich Mehrheit gegen die Minderheit bei öffentlichen Wahlen/ Abstimmungen durch, wobei die Minderheit nicht unterdrückt werden darf. Moderne Demokratien sichern ihren Bürgern verfassungsmäßige Rechte (z. B. Meinungs- und Religionsfreiheit) zu, u. a. auch das Recht, sich gegen Entscheidungen des Staates zur Wehr setzen zu können.

STRUKTUREN:

SED

Die SED wurde am 22. April 1946 gegründet und ging aus der Zwangsvereinigung der nach dem Ende des II. Weltkriegs in der sowjetischen Besatzungszone zugelassenen Parteien KPD und SPD hervor. Die SPD wollte diese Vereinigung nicht, konnte sich dem von KPD und sowjetischer Militäradministration ausgeübten Druck aber nicht entziehen.

Die SED betrachtete sich selbst als leninistische ‚Partei neuen Typus‘, als ‚Avantgarde der Arbeiterklasse‘. Das bedeutet, es herrschte in der SED keine innerparteiliche Demokratie. Vielmehr wurden die Beschlüsse der Parteiführung von oben nach unten durchgesetzt. Zur Durchsetzung der von ihr beanspruchten ‚führenden Rolle in Staat und Gesellschaft‘ übte die SED nach eigenem Bekenntnis die sog. ‚Diktatur des Proletariats‘ aus: Menschen, die andere Lebenspläne und Werte vertraten, wurden unterdrückt und verfolgt.

Auf dem VIII. Parteitag (1971) beschloss die Partei die ‚Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik‘, die eine erhebliche Steigerung der sozialen Leistungen des Staates vorsah, der allerdings die Wirtschaftsproduktivität des Landes nicht folgen konnte.

Blockparteien/ Nationale Front

Die sowjetische Militäradministration ließ nach dem Kriegsende 1945 in der östlichen Besatzungszone neben der KPD auch die Gründung anderer Parteien zu. Am 11. und 15. Juni 1945 hatten sich KPD und SPD gegründet, die CDU sowie die Liberal-Demokratische Partei (LDP) folgten wenig später. 1948 gesellten sich zu diesen Parteien die National-Demokratische Partei Deutschlands (NDPD) sowie die Demokratische Bauernpartei Deutschlands (DBD), in denen Kommunisten für eine mit der SED konforme Ausrichtung der Politik sorgten.

Noch vor Gründung der DDR 1949 wurde die Nationale Front geschaffen, die auf Anweisung der SED einen ‚Wahlkandidatenvorschlag‘ aus allen in der DDR bestehenden Parteien nach vorher festgelegten Anteilen erarbeitete. Diese Verteilung der Kandidatenzahl sicherte allen Parteien stets

die gleichen Stimmenanteile in der Volkskammer, dem DDR-Parlament. Da alle Wahlen unter SED-Herrschaft gefälscht wurden, erhielt die SED mit ihren verbündeten Organisationen immer die Stimmenmehrheit in der Volkskammer. Die Einheitsliste der Nationalen Front konnte man nur geschlossen befürworten oder ablehnen. Wahl einzelner Kandidaten gab es nicht.

Planwirtschaft

Die Wirtschaft in der DDR wurde einer zentralen staatlichen Lenkung durch eine Plankommission unterworfen, die alle Produktions- und Vertriebsentscheidungen traf. Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft wurden zunehmend verstaatlicht. Der staatliche Sektor erwirtschaftete 1958 bereits 89% des industriellen Bruttosozialprodukts. Auf dem Lande bearbeiteten die erzwungenen Zusammenschlüsse der Bauern in Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) Ende 1960 etwa 85% der Nutzfläche. Die Vorstellung der SED-Führung, das westliche Wirtschaftssystem der Sozialen Marktwirtschaft mit einer gelenkten Staatswirtschaft innerhalb weniger Jahre ‚zu überholen ohne dieses einzuholen‘, blieb stets eine Illusion. Das DDR-Bruttosozialprodukt je Beschäftigtem lag Ende der 1980er Jahre bei etwa einem Drittel des westdeutschen.

Ministerium für Staatssicherheit

Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) wurde am 8. Februar 1950, also kurz nach Gründung der DDR, gegründet. Dessen Mitarbeiter sollten alle innerhalb und außerhalb des Landes für die Macht der SED bedrohlichen Entwicklungen ‚aufklären‘ sowie Gegenmaßnahmen durchführen. Diese Aufgabe wird auch in der Selbstbeschreibung des MfS als ‚Schild und Schwert der Partei‘ deutlich. Nach dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953 wuchs das MfS zu einer das ganze Land durchsetzenden Organisation. 1989 arbeiteten 91.015 hauptamtliche (HM) und 189.000 inoffizielle Mitarbeiter (IM) für die Staatssicherheit. Hunderttausende Menschen wurden überwacht und ohne rechtsstaatliche Regeln verhaftet. Zwischen 1949 und 1989 war das MfS an etwa 280.000 Verurteilungen wegen ‚politischer Straftaten‘ beteiligt.

Volkspolizei in ihren Untergliederungen (Abschnittsbevollmächtigter)

Die Deutsche Volkspolizei (DVP) wurde bereits im Juni 1945 in der sowjetischen Besatzungszone gegründet und zunächst durch die Länder dieser Zone organisiert. Nach dem Beschluss über die Auflösung der Länder in der DDR wurde 1952 auch die Volkspolizei zentralisiert. Sie war u.a. auch für das Meldewesen und die Ausgabe von Pässen zuständig. Die Polizei bildete mit der Nationalen Volksarmee (NVA), dem MfS, den Grenztruppen und den so genannten Betriebskampfgruppen der Arbeiter den Kern der „bewaffneten Organe“ der DDR.

Grenztruppen der DDR

Die Grenztruppen der DDR entstanden aus der Deutschen Grenzpolizei, die Ende 1946 gegründet worden war, um die Sektorengrenzen zwischen der östlichen und den westlichen Besatzungszonen zu sichern. Zwischen 1961 und 1973 waren die Grenztruppen der Nationalen Volksarmee (NVA) eingegliedert, galten danach aber als selbstständige (para-)militärische Einheit, der 1989 etwa 47.000 Soldaten angehörten. Wehrdienstleistende konnten für den Dienst in den Grenztruppen gemustert werden. Für die Bewachung der Grenzanlagen, insbesondere der Berliner Mauer, wurden politisch zuverlässige Rekruten gesucht, die möglichst keine persönlichen (z. B. familiären) Verbindungen in den Westen hatten. Die Soldaten der Grenztruppen mussten bei Fluchtversuchen den Schießbefehl vollziehen, oftmals gegen ihren Willen.

NVA

Die Nationale Volksarmee (NVA) wurde seit 1956 aufgestellt, offiziell als Reaktion auf die Wiederbewaffnung West-Deutschlands. 1989 hatte sie eine Truppenstärke von 155.000 aktiven Soldaten. Die allgemeine Wehrpflicht wurde in der DDR erst 1962 eingeführt. Der Grundwehrdienst dauerte 18 Monate. Viele Jugendliche wurden jedoch einem ständigen Anwerbedruck ausgesetzt, sich ‚freiwillig‘ für eine längere Wehrdienstzeit von drei Jahren zu verpflichten oder sogar eine Karriere als Unteroffizier oder Offizier anzustreben. Die NVA konnte ausdrücklich auch im Inneren der DDR eingesetzt werden, um beispielsweise Proteste der Bevölkerung zu unterdrücken. Da die DDR keinen Wehersatzdienst kannte, wurden Wehrdienstverweigerer bestraft, wenn sie die seit 1964 existierende Möglichkeit, einen ‚Dienst ohne Waffe‘ zu verrichten, nicht wahrnehmen wollten. Die NVA wurde stets im Zustand der „ständigen Bereitschaft“ gehalten, weshalb die Soldaten nur selten Urlaub oder Ausgang erhielten.

Pionierorganisation „Ernst Thälmann“/ Freie Deutsche Jugend

Die Pionierorganisation Ernst Thälmann und die Freie Deutsche Jugend (FDJ), gegründet 1946, waren staatliche Massenverbände für Kinder und Jugendliche der DDR. Die Pionierorganisation war ein Teil des Jugendverbandes. Vom ersten bis zum dritten Schuljahr wurden Kinder als Jung-, zwischen dem vierten und siebten Schuljahr als Thälmannpioniere organisiert. Ab dem siebten Schuljahr folgte die Aufnahme in die FDJ. Pioniere trugen weiße Blusen mit dem Emblem der Organisation, sowie blaue, später rote Halstücher. FDJler sollten sich in blaue Hemden mit dem Zeichen der aufgehenden Sonne am Arm kleiden. Die FDJ bezeichnete sich selbst als ‚Kampfreserve der Partei‘. Ihre Aufgabe bestand vor allem in der Hilfe beim ‚sozialistischen Aufbau‘, der Verbreitung der sozialistischen Weltanschauung und der Pflege einer, oftmals nur formalen, Freundschaft mit anderen Völkern. FDJ-Gruppen existierten in allen Bildungseinrichtungen sowie Betrieben der DDR. Die FDJ unterhielt eine ‚Singebewegung‘.

Lehrer/ Schulsystem

In der DDR bestand ein Einheitsschulsystem. Seit 1959 war die ‚Polytechnische Oberschule‘ (POS) der Kern der Schulstruktur. Die Kinder lernten dort bis zum Ende der 8. Klasse, später bis zur 10. Klasse. Danach schloss sich entweder eine Berufsausbildung oder der Besuch der ‚Erweiterten Oberschule‘ an, die mit dem Abitur endete. Möglich war auch die Erlangung eines Fachabiturs, bei dem Berufs- und Oberschulausbildung kombiniert wurden. Nur bis zu 15% der Schüler eines Jahrgangs konnten in der DDR ein Abitur erwerben.

Die Lehrer der DDR-Schule waren zur Befolgung detaillierter pädagogischer und inhaltlicher Vorgaben verpflichtet. Zudem hatten die Lehrer für die Durchsetzung von Parteivorgaben zu sorgen, Kandidaten für die SED und den Offiziersnachwuchs zu werben. An den POS gab es zudem hauptamtliche FDJ-Instruktoren, sog. ‚Freundschaftspionierleiter‘, die die Jugendarbeit der Gruppen organisierten.

Familienleben

Familien wurden auch in der DDR als wichtiger sozialer Grundbaustein der Gesellschaft angesehen. Der Staat förderte die Bildung von Familien. U.a. die staatliche Existenzsicherung führte dazu, dass Paare früh heirateten und weitgehend unabhängig von ihrer beruflichen Entwicklung auch rasch Kinder bekamen. Dies wurde beispielsweise durch bezahlte Baby-Pausen, verbilligte staatliche Ehekredite für Hausstandsgründer, niedrige Mieten und den Bau von Kindergärten unterstützt. Der hohe Prozentsatz berufstätiger Frauen war ein Schritt zu mehr Emanzipation, allerdings wurde den Frauen auch eine Mehrfachbelastung (Versorgung von Haushalt und Kindern neben der Berufstätigkeit) aufgebürdet, die viele nicht bewältigen konnten.

EREIGNISSE:

Kalter Krieg

Der Kalte Krieg entwickelte sich nach 1945 aus dem ideologischen Gegensatz zwischen der Sowjetunion und den westlichen Alliierten. Die entstehenden Bündnisblöcke trugen ihre Konfrontationen mit allen, außer direkt militärischen Mitteln aus. An den Schnittstellen der Blöcke trennte eine militärisch abgesicherte und bewachte Grenze die Machtbereiche beider Gesellschaftssysteme („Eiserner Vorhang“). DDR und Bundesrepublik Deutschland waren in die Bündnissysteme eingebunden.

Mauerbau

Am 13. August 1961 riegelten Sicherheitskräfte der DDR den Ostteil Berlins entlang der Sektorengrenze zwischen der östlichen und den westlichen Zonen vom Westteil der Stadt ab. Der bis dahin übliche Wechsel zwischen den Stadtteilen war für Bewohner der DDR (und Ost-Berlins) bis zur Öffnung der Grenzanlagen am 9. November 1989 nicht mehr möglich. Die Massenflucht der DDR-Bürger aus der SED-Diktatur wurde mit dem Mauerbau unterbunden. Passierscheinabkommen regelten für West-Berliner seit 1963 den Besuch im Ostteil der Stadt, z. B. an Feiertagen. DDR-Bürger konnten die DDR nur in seltenen Ausnahmen (etwa bei dringenden Familienangelegenheiten) und nach intensiver Prüfung ihrer Zuverlässigkeit durch die Behörden in Richtung Westen verlassen. Das Viermächteabkommen von 1971 ermöglichte den Transitverkehr von West-Berlinern nach West-Deutschland. Da die Mauer auch für viele Menschen auf der westlichen Seite unüberwindbar schien, nutzten sie oftmals von West-Berlin aus die Möglichkeit, das „Leben im Osten“ über Tribünen zu betrachten, die an der Mauer errichtet wurden.

DDR-Kulturpolitik

Die Kulturpolitik der SED zielte darauf, einen kulturellen Wandel zu einer sozialistischen Bildung und Kunst zu organisieren. Die Kluft zwischen Volk und Kunst sollte beseitigt werden, das werktätige Leben, vor allem das der Arbeiterklasse, sollte die Kunst bestimmen. Der propagierte „sozialistische Realismus“ lehnte moderne Kulturformen ab. Auch die westliche Massenkultur traf auf die Ablehnung der SED-Führung. Rockmusik oder das Tragen von Jeanshosen betrachtete sie bis zum Beginn der 1970er Jahre skeptisch, bekämpfte sie oftmals sogar. Anfang der 1970er Jahre lockerte die SED ihre Kulturpolitik. Hatte man zuvor westliche Musik, Bücher und Informationsmedien als moralisch dekadent und politisch feindlich verurteilt, wurde z.B. westliche Kleidung nunmehr in der DDR zumindest geduldet. Es entstanden auch immer mehr Rockmusikgruppen.

7 LITERATUR

Als in Deutschland die Realität die Phantasie überholte: Deutschland im Ost-West-Konflikt und die Friedliche Revolution von 1989. Materialien zur Implementation der Rahmenlehrpläne Geschichte und Politische Bildung im Land Brandenburg. Hrsg. vom Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), 2009.

Brussig, Thomas: Am kürzeren Ende der Sonnenallee. Berlin 1999.

Demke, Elena: Die Friedliche Revolution 1989/1990. Quellen – Fragen – Kontexte. Eine Publikation des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (LStU) und dem Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), 2009.

Deutsche Welle: Eingemauert! – Wie die innerdeutsche Grenze wirklich war. (DVD: <http://store.dw-world.de> oder www.dw-world.de/german). (2009)

Hamann, Christoph/ Janowitz, Axel (Hrsg.): Feindliche Jugend? Verfolgung und Disziplinierung Jugendlicher durch das Ministerium für Staatssicherheit. Unterrichtseinheiten zu ausgewählten Fällen. Hrsg. im Auftrag der Bundesbeauftragten des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik / Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM), 2007.

Jarusch, Konrad H./ Sabrow, Martin (Hrsg.): Weg in den Untergang. Der innere Zerfall der DDR. Göttingen 1999.

Judt, Matthias (Hrsg.): DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse. Bonn 1998.

Lied und soziale Bewegung e.V. (Hrsg.): Und das war im 30 Jahre Oktoberklub. Die wichtigsten Daten und Dokumente von 1966–1990. Berlin 1996.

Mählert, Ulrich: Kleine Geschichte der DDR. 4., überarbeitete Auflage, München 2004.

Pöttsch, Horst: Deutsche Geschichte von 1945 bis zur Gegenwart. Die Entwicklung der beiden deutschen Staaten und das vereinte Deutschland. 2., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, München 2006.

Schreiber, Waltraud/ Wenzl, Anna (Hrsg.): Geschichte im Film. Beiträge zur Förderung historischer Kompetenz. (Themenhefte Geschichte 7). Neuried 2006.

Timmermann, Heiner (Hrsg.): Die DDR in Europa – zwischen Isolation und Öffnung. (= Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen, Bd. 140). Münster 2005.

ders. (Hrsg.): Die DDR zwischen Mauerbau und Mauerfall (= Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen, Bd. 98), Münster 2003.

Voigt, Jutta: Westbesuch. Vom Leben in den Zeiten der Sehnsucht. Berlin 2009.

Wolle, Stefan: Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989. Berlin 2003.

IMPRESSUM

Autoren Prof. Dr. Waltraud Schreiber, Florian Sochatzy,

Dr. Marcus Ventzke und Anna Wenzl

Redaktion Dr. Petra Anders, Dr. Jürgen Bretschneider

Redaktionelle Mitarbeit Dr. Christoph Hamann, Jana Hornung, Max Mönch,
Gerhard Teuscher, Beate Völcker

© LISUM 2010

Bildnachweis Titelseite Delphi Filmverleih, Berlin

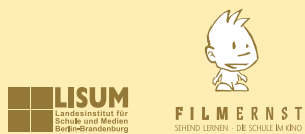
Trotz intensiver Bemühungen ist es uns nicht in jedem Fall der angeführten Quellen gelungen,
die Rechteinhaber ausfindig zu machen. Für entsprechende Hinweise sind wir dankbar.

Alle Materialien sind online abrufbar unter www.ddd-im-film.de

Hier finden Sie auch weitere Informationen zum Projekt

»Vergangenheit verstehen – Demokratiebewusstsein stärken. Die DDR im (DEFA-) Film.«

Das Projekt wird veranstaltet vom Landesinstitut für Schule und Medien
Berlin-Brandenburg (LISUM) in Kooperation mit FILMERNST.



Landesinstitut für Schule und Medien
Berlin-Brandenburg (LISUM)

14974 Ludwigsfelde-Struveshof

Tel.: 03378 209-0

E-Mail: poststelle@lisum.berlin-brandenburg.de

www.lisum.berlin-brandenburg.de

FILMERNST-Kinobüro im LISUM

Struveweg, Haus 7

14974 Ludwigsfelde-Struveshof

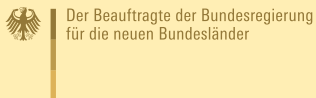
Tel.: 03378 209-161

Fax: 03378 209-163

E-Mail: kontakt@filmernst.de

www.filmernst.de

Gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer,
die Robert Bosch Stiftung, die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
und die F. C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz.



Der Beauftragte der Bundesregierung
für die neuen Bundesländer

Robert Bosch Stiftung

deutsche kinder- und jugendstiftung

